

Deutsche Södzer Zeitung

Einzelpreis: 10 Pf.
so Großes

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Hat Daladier nicht verstanden?

Rede des französischen Ministerpräsidenten

Der französische Ministerpräsident Daladier hielt am Dienstag abend über den Rundfunk eine Rede an das französische Volk. Er sprach bei dieser Gelegenheit einmal mehr von der „gerechten Sache“, die der Polis gegen Deutschland zu verteidigen habe und er erhob erneut seine Stimme mit dem uns von ihm bekannten Ruf nach „Sicherheit“. — Es scheint, als ob Herr Daladier die Wieden des Führers weder gehört, noch gelesen hätte. Seit Jahr und Tag müßte er sonst wissen, daß Deutschland an Frankreich weder Forderungen stellte, noch solche in Zukunft stellen wird.

Daladier sagte, unter Hinweis auf die Tatsache, daß sich Frankreich im Kriege befindet, sei es notwendig, über alle militärischen Operationen zu schweigen. Über es sei natürlich, daß das französische Volk über die Ideen und die Entscheidungen der Regierung, vor allem, was den Krieg anbelange, unterrichtet werde.

Nachdem Daladier in der von der französischen Propaganda die angeblichen Kriegsabschüsse der französischen und englischen Streitkräfte mit ebenso pathetischen wie überheblichen Worten hinausweisen versucht hatte, und seinem Anger über die deutsche Propaganda zur Aufklärung des französischen Volkes Ausdruck gegeben hatte, sprach er von der Brüderlichkeit, die sich im französischen Volk zeigt habe, und von der Hoffnung, daß die schweren Prüfungen überstanden und die Gefahren überwunden werden könnten. Die Franzosen seien freie Menschen, so erklärte Daladier weiter, und fähig, ihr Wort zu halten. Weder Frankreich noch Großbritannien seien in den Krieg gegangen, um einen ideologischen Kampf auszufechten. Sie seien auch nicht vom Kampfwillen beseelt, sondern seien gewunnen worden, mit Deutschland zu kämpfen, weil Deutschland — wie er

sich ausdrückte — die „Herrschaft über Europa aufzurichten“ wolle.

Bei Rede des Führers vor dem Reichstag sagte Daladier, man spreche jetzt von Frieden. Adolf Hitler habe gesagt, man solle eine Konferenz einberufen, die den Frieden organisieren solle. Aber die Ereignisse der letzten zwei Jahre hätten Frankreich immer wieder enttäuscht. „Wir haben immer gewünscht und wünschen auch weiter“ — so fuhr Daladier fort — „eine Zusammenarbeit und eine loyale Entente zwischen allen Völkern. Aber es ist unmöglich zu denken, daß man sich einem Diktat unterwirft. Wir verlangen daher jetzt eine Sicherheitsgarantie, damit nicht wieder nach sechs Monaten alles umgestoßen wird.“

„Will man einen stabilen Frieden haben“ — so erklärte Daladier weiter — „so muß in Betracht gezogen werden, daß die Unabhängigkeit der Nationen durch gegenseitige Garantien sichergestellt werde. Das würde jede Überprüfung ausschließen. Wir Franzosen wünschen ein von jeglichen Drohungen der Vorherrschaft befreites Europa. Wir werden so lange kämpfen, bis wir eine endgültige Garantie der Sicherheit erhalten haben.“ Der einfachste französische Soldat lege sich Mechenschaft ab über die Gefahren, die eine vorzeitige Demobilisierung mit sich bringen würde, wenn nicht garantiert werde, daß er nicht schon in wenigen Monaten wieder zu den Waffen gerufen würde, und das wäre dann mit unendlichen neuen Schwierigkeiten verknüpft. Man müsse dann alles von neuem organisieren und den Schutz Frankreichs von neuem aufbauen.

Daladier schloß seine Rede, indem er allen Tatsachen zum Trotz behauptete, daß die französische Regierung alles getan habe, um den Frieden zu retten, und indem er sich mit pathetischen Worten an die französischen Soldaten wandte, die er aufrief, „eine“ — wie er sich ausdrückte — „gerechte Sache“ zu verteidigen.

Engländer schwer getroffen

Deutscher Lustangriff auf britische Seestreitkräfte

Berlin, 11. Oktober

Am 9. Oktober erfolgte ein überraschender Bombardeangriff auf englische Seestreitkräfte vor der Westküste Norwegens. Die deutschen Angriffsverbände erzielten u. a. sechs besonders schwere Treffer auf englische Kreuzer, die durch Explosionen und Nachentzündung an Bord weithin ein Zeichen des deutschen Erfolges waren.

Zwei der deutschen Angriffsschlagnen mussten auf dänischem Hoheitsgebiet notlanden. Die Besatzungen sind unversehrt.

Im Osten wurde der Normandie auf die Unterseeengrenze reibungslos fortgesetzt.

Im Westen geringe Spähtruppunternehmungen.

„Erfolge“ der Blockade

Katastrophe Schrumpfung des Schiffsvverkehrs

Amsterdam, 11. Oktober

Aus den jetzt vorliegenden amtlichen Zahlen über die Schiffsbewegung in Rotterdam und der umliegenden holländischen Häfen geht hervor, in wie großem Maße nicht nur der große Rotterdamer Hafen unter der englischen Blockade zu leiden hat, sondern wie stark auch die kleineren Häfen in Mitteldistanz gezogen werden.

Dies gilt besonders für den Hafen Hoek van Holland, der im September durch nur zwei Schiffe gegen 42 Schiffe im selben Monat des Vorjahres angelauft wurde. Nach Raumgehalt gemessen, ist das Bild noch ungünstiger: 2008 Tonnen gegen 94 828 Tonnen im vorigen Jahr. Ein anderer Hafen wurde von 16 Schiffen mit 27 637 Tonnen gegen im Vorjahr 169 102 Tonnen angelauft.

Diese nüchterne Gegenüberstellung zeigt, daß die anderen holländischen Häfen fast noch stärker zu leiden haben als Rotterdam, das mit nur 412 Schiffen mit 610 000 Tonnen gegen 1407 Schiffen mit 2 191 249 Tonnen schwer betroffen ist.

Experiment mit der „Nazikost“

DLZ. Die alte politische Mathematik, wonach das Interesse an einem Krieg mit dem Quadrat der Entfernung vom Kriegsschauplatz abnimmt, trifft im Jahre 1939 nicht mehr zu. Das zeigt sich schon in allernächster Umgebung des Kriegsschauplatzes; denn die europäischen Neutralen, denen der Piratenlord Churchill genau so den Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder zu Gemüte führt, sind heute nahezu ebenso vom Kriege betroffen wie die Kriegsführenden selbst. Ganz so schlimm ist das natürlich jenseits des großen Wassers nicht; aber daß es auch dort nicht nur ein wirtschaftliches Interesse an Kriegsgeschäften gibt, sondern auch wirklich ein „menschliches“ Interesse, beweist uns eine Meldung der New Yorker Zeitung „Daily News“, die unter einer großen Schlagzeile ankündigt, daß sie sich einmal mit dem „Problem der Nazikost“ beschäftigen wolle. „Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen“, hat man dieses Experiment mit der Nazikost folgendermaßen organisiert:

Die vierköpfige Familie eines Angestellten soll genau nach den Nationen der deutschen Bezugskarten leben und von den anderen Lebensmitteln auch nur solche Mengen verbrauchen, wie sie „für den deutschen Durchschnittsverdienster erschwinglich sind“. Ein Arzt wird dieses interessante Experiment ständig überwachen und sofort abbrechen, falls „dauernde Gesundheitsstörungen drohen“.

Von mir sagen Sie selbst: Ist das echte Menschlichkeit und echtes Mitgefühl? Wir waren von Nahrung ergriffen, als uns die „Daily News“ vor Augen kamen. Wir werden diese herrliche Geste menschlichen Interesses dem Humanitätsmuseum in Genf als Brumstück überweisen. Nun werden wir ja endlich aus maßgeblicher Quelle erfahren, ob wir demnächst mit unseren „Nationen“ weiterhin leben oder getreu dem Befehl des amerikanischen Experimentators freipieren werden. Wir fürchten allerdings, daß sich bald herausstellen wird, daß der Ausgang des Experiments — an dessen Mütterfolg ja „gewisse“ Kreise in England und Amerika stark interessiert sind — und die Verwirklichung in Deutschland sich stark unterscheiden werden. Denn man wird in Amerika weder den Wert der deutschen Nahrungsmittel noch die Erfindungsgabe und Kochkunst der deutschen Hausfrau nachahmen können. In Deutschland wird nämlich nicht nur mit dem Konservenbüchsenkästchen gekocht . . .

Wie wir aus sicherer Quelle soeben noch über das britische Neutralitätsbüro erfahren, haben sich bei der New Yorker Zeitung mehrere Millionen amerikanischer Arbeitsloser gemeldet, die sich bereit erklärt haben, nicht nur für die Dauer des Experiments, sondern auf Jahre hindurch von der deutschen Kriegsration zu leben . . . — unter Verzicht auf die Suppen der privaten amerikanischen Hilfsvereine.

Also, meine Herren, das Experiment kann starten! Wir würden uns freuen, wenn es recht vielen Arbeitslosen in USA dazu verhilft, ihre bisherigen „dauernden Gesundheitsschädigungen“ (sprich: leeren Magen) loszuwerden!

Waffenstillstands-Lügen

Niederträchtiger Schwindelversuch Londons

Berlin, 11. Oktober

Das englische Lügenministerium hat sich zur Verwirrung der öffentlichen Meinung einen neuen infamen Schwindel ausgedacht. Durch die Agenten des Secret Service (des englischen Geheimdienstes) läßt es in der ganzen Welt das Gerücht verbreiten, daß die englische Regierung zurückgetreten und ein „Waffenstillstand“ mit Deutschland abgeschlossen sei. Dieses Gerücht soll, wie jedermann feststellen wird, dazu dienen, die Völker in Unruhe zu versetzen, in der es den englischen Kriegsherrn um so leichter wäre, ihre dunklen Pläne zu verfolgen.

Es muß demgegenüber klar festgestellt werden, daß an diesen Berichten kein wahres Wort ist.

Zu allen Opfern bereit

Der Führer eröffnete das Kriegswinterhilfswerk

Zum siebten Male eröffnete der Führer am Dienstag das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Das WHW 1939/40 wird im Kriege durchgeführt, ihm sind also umfassendere Aufgaben gestellt. Von der unerschütterlichen Entschlossenheit Großdeutschlands, diese Ausgaben zu lösen, gab die Großkundgebung im Berliner Sportpalast einen nachhaltigen Eindruck, auf der Adolf Hitler und Reichsminister Dr. Goebbels sprachen. Nach den glänzenden Waffentaten der Wehrmacht wird unser 80-Millionen-Volk nun auch an der inneren Front nicht weniger stolze Opfer folgen lassen. — Im Wortlaut veröffentlichten wir die Rede des Führers, zusammen mit dem von Dr. Goebbels erstatteten Rechenschaftsbericht im Innern des Blattes.

Kurzmeldungen

Reichswirtschaftsminister Walther Funk wird in Wien am 15. Oktober 1939 die Wiener Messe eröffnen.

Die französischen Behörden verweigerten der bekannten türkischen Sängerin Sefine die Einreise nach Syrien, wo sie eine Vortragsreise veranstalten wollte. Die Istanbuler Presse ist über diese Maßnahme auf das höchste entrüstet.

Wie das Industriebüro in Osaka mitteilt, stehen die Mandchukuo-Negierung und die südmandschurischen Eisenbahnen mit den Sowjets in Verbindung wegen Sojabohnentransporte durch Sibirien nach Deutschland und Italien.

Der demokratische USA-Senator Johnson aus Colorado stellte den Antrag, den Senat für drei Tage zu vertagen, um Roosevelt freie Hand zu geben, in Europa den Frieden zu vermitteln.

Neue grausige Funde

Wieder verstümmelte Deutsche entdeckt

Posen, 11. Oktober
Noch immer werden in Posen grausige Funde von bestialisch verstümmelten Leichen deutscher Volksgenossen gemacht. Bei Schlechin, Kreis Konin, wurde ein notdürftig verscharrtes Grab entdeckt, in dem die Leichen von sechs ermordeten Volksdeutschen lagen. Es sind vier Mitglieder der Familie Schmolke aus Ratwitz, Kreis Wohlstein (Vater, Mutter, eine 18jährige Tochter und ein 18 Monate alter Sohn), die 68 Jahre alte deutsche Reichsangehörige Adelheid Planck aus Stutendorf, Kreis Posen, und ein Volksgenosse aus Ratwitz, dessen Name noch nicht festgestellt wurde.

Die Ermordeten waren bei den Zügen der Volksdeutschen, die die Polen ins Innere des Landes schleppen, zusammengebrochen. Begleitmannschaften und polnische Soldaten haben sie verstümmelt und dann erschossen. Unter den Ermordeten befanden sich zwei hilflose Invaliden. Der Schmiedemeister Schmolke hatte im Weltkrieg beide Beine verloren und konnte sich nur mühselig auf Prothesen fortbewegen. Frau Schmolke sind beide Brüste abgeschnitten worden, dem 18 Monate alten Kind hat man bei lebendigem Leibe beide Hände abgehakt und es dann erschossen.

Der Zustand der Leiche der 68 Jahre alten reichsdeutschen Witwe Planck ist derartig, daß man ihrem verschleppten Sohn, der von der Mutter gewaltsam getrennt worden war und mit dem Hauptzug weitergezogen hatte, verboten hat, die Ermordete zu sehen.

Lebhafte Nachricht wie aus Posen trifft aus Schlesien ein. Am 3. September wurden sämtliche deutschen Volksgenossen aus Czemping auf Grund einer von dem berüchtigten Westmarkenverein aufgestellten Liste verhaftet und verschleppt. Ein Teil dieser Verhafteten kam nach Schrimm, während der Hauptzug der Internierten bereits ins Innere des Landes befördert worden war.

Die politischen Behörden entließen diese Gefangenen. Sie wurden aber am Brückenkopf von Schrimm durch den das polnische Brückensprengkommando befahlenden Offizier wieder verhaftet und der ausgeheizten polnischen Bevölkerung schuhlos preisgegeben.

Die entmenschten Zivilisten haben nun die armen Menschen auf offener Straße zu Tode mißhandelt. Ihre Leichen sind auf dem südlichen Friedhof in Schrimm verscharrt aufgefunden worden. Sie wurden nach Czemping übergeführt.

Der Befund ergab, daß die Opfer anscheinend vor dem Tode mit kochendem Wasser übergossen wurden, da sich die Haut an den verschiedenen Körperteilen gelöst hatte. Fast bei allen Toten waren die Glieder zum Teil gebrochen, die Gesichter durch Schläge vollkommen unkenntlich gemacht, die Zungen herausgeschnitten, die Augen ausgestochen und die Ohren abgeschnitten.

Unsere Blutopfer

Tonni,

Landwirtsohn aus Trojacek, Gem. Ludwikowo, 24 Jahre alt, erschossen.

Zimmer,

Landwirt in Teodorowo-Kryszkowice, Gem. Ludwikowo, 30 Jahre alt, erschossen.

Frau Bloch

aus Gradowo, Gem. Ludwikowo, erschossen.

Johann Polej,

Ladenbesitzer aus Kozy, evgl. Gemeinde Sompolno, 32 Jahre alt, erschossen.

Wensel,

Landwirt aus Kozy, 70 Jahre alt, erschossen.

Robert Hahn

aus Sobiesenki, von poln. Soldaten erschossen.

Emil Wieser,

Landwirt aus Kozy, Gem. Sompolno, 48 Jahre alt, erschossen.

Leopold Ziebart

28 Jahre alt, aus Globódko bei Dombie am Ner, wurde am 5. September von polnischen Soldaten ermordet, nachdem sie ihm vorher die Zunge und die Nase abgeschnitten und die Augen ausgestochen hatten. Die oberflächlich verscharrte Leiche wurde am 2. Oktober beerdig.

Englische Zwiespältigkeit

Nedensarten von „Bedenken“ — „Vorbedingungen“ und „Übergabe“

Berlin, 11. Oktober

Es wäre falsch und gefährlich, sich dazu zu führen zu lassen, die vereinzelten, freilich sich mehrenden Stimmen im Ausland, die von Verhandlungen und Frieden sprechen (die Deutsche Lodzer Zeitung berichtete mehrfach darüber), für die Stimme Englands zu nehmen. Es wäre aber auch falsch, sie nicht hören zu wollen. Die Wahrheit ist, daß die englische öffentliche Meinung zweifellos in einer großen Zwiespältigkeit sich befindet. Auf der einen Seite ein Bernard Shaw, der die Engländer ins Gewissen fragt, ob ihnen der „Churchillismus“ nicht näher sei als der „Hitlerismus“, und ob sie nicht mit mehr Nutzen jenen auszurotten suchen sollten als diesen. Mit ihm übereinstimmend Lloyd George, der seinen Artikel im „New York Journal American“ gegen den Vorwurf des Pazifismus in einer Unterredung mit dem Vertreter des kriegshetzerischen „News Chronicle“ verteidigt und dabei aufs neue für eine Friedenskonferenz eintritt, nicht mit Hitler allein, das sei zu gefährlich, aber mit allen Großmächten. Dem „Hitlerismus“ dabei Vorbedingungen machen zu wollen, wie es die Annahme der englischen Presse vielfach tut, erklärt Lloyd George für unzweckmäßig, vor allem rät er, lieber vor als nach einem europäischen Blutbad sich zusammenzusehen.

„News Chronicle“ — wie gesagt deutschfeindlich und bis dahin kriegshetzerisch — mag das heute nicht mehr einfach von der Hand zu weisen. Aber er macht die eben noch von Lloyd George gerührten „unzweckmäßigen“ und unverschämten „Vorbedingungen“ und warnt vor der Illusion, eine Verhandlungsbereitschaft Englands als „Nachgiebigkeit“ zu deuten. Er selber freilich erklärt noch im nämlichen Atemzug die Führerrede für ein Zeichen der Schwäche.

Da hat man die ganze Zwiespältigkeit der englischen Haltung auf einem Blättchen. So überall, hier der „Offene Brief“ an die „Times“ für Friede, dort die Kriegshetze etwa des „Daily Telegraph“.

Ein Blatt wie die „Daily Mail“ ist voll vom Widerhall englischer Annahme, Englands Antwort, meint der Londoner Korrespondent des Blattes, werde „nicht einfach negativ“ sein, aber sie werde „Bedingungen anfüllen“, die vor jeder Verhandlung erfüllt werden müssen. Dabei wird ein neuer Dreh angewendet, um diese Bedingungen „demokratisch“ zu fundieren. Es müsse der „externe Hitlerismus“ ein für allemal besiegt werden. Also nichts mehr gegen „das lebige deutsche Regime“ schlechthin — das ist ein Burlesquier —, aber gegen den „für die aufeinanderfolgenden europäischen Krisen und den Krieg verantwortlichen äußeren Hitlerismus“ — das ist eine neue Unverschämtheit. Ammerhin „interessiere sich England nicht mehr für das Regime, unter dem die Deutschen zu leben wünschen“. Das ist auf alle Fälle ein bemerkenswerter Fortschritt, denn vor und sogar kurz nach Tisch noch las man's anders. Nun, vielleicht wird man in London und in Basel auch das noch befreifen lernen, daß von allen ganzen und unteilbaren Dingen der „Hitlerismus“ das unteilbarste Ganze ist.

Für die Bedenken, die gerade in den intellektuellen Kreisen Londons seit dem Ende Polens und der Vertiefung der deutsch-russischen Beziehungen aufgetreten sind, kann man nur sagen, daß sie gerade in den intellektuellen Kreisen Londons seit dem Ende Polens und der Vertiefung der deutsch-russischen Beziehungen aufgetreten sind.

Das Joch erkannt

Südafrikas natürliche Wünsche

Amsterdam, 11. Oktober

Dass es in Südafrika nicht nur Männer wie General Smuts gibt, die die Union an den englischen Kriegswagen anhängen, sondern auch solche, die hinter das Spiel blicken, das England mit der südafrikanischen Union zu spielen versucht, geht aus den Auseinandersetzungen hervor, die der Führer der nationalistischen Opposition, Dr. Malan, in einer Rede im Volksrat gemacht hat. Dr. Malan, der in diesen Gedankengängen ganz auf der Seite des von Smuts gestützten früheren Ministerpräsidenten General Herkog ist, sagte dabei u.a.:

„Heute kommt General Smuts zur Behauptung, Deutschland habe die Absicht, die ganze Welt zu beherrschen. Dabei geht es um Propaganda, wie wir sie auch im Weltkrieg gekannt haben. Ich frage, ist das deutsche Auftreten nicht immer von zwei Gedanken beherrscht gewesen:

1. Wiederherzustellen, was der Friede 1919 raubte, und

2. alle in einem Reich zu erfassen, die zum deutschen Volke gehören?

Dieser Wunsch ist nur natürlich.

Ministerpräsident General Smuts hat es mit seiner Kriegserklärung an Deutschland fertig gebracht, daß zwei Führer der südafrikanischen Union, die Feinde waren, Freunde wurden: General Herkog, der bis Anfang September d. J. Ministerpräsident war, und Dr. Malan, der nationale Oppositioensführer. Beide treten für die Unabhängigkeit Südafrikas ein.

Als äußerer Beweis für die nunmehrige Freundschaft zwischen diesen beiden Politikern versammelten sich in diesen Tagen, wie der Amsterdamer „Telegraaf“ berichtet, 50 000 bis 60 000 Afrikaner in der Nähe von Pretoria. Dr. Malan hielt eine Ansprache. Er brachte zum Ausdruck, daß es der Wunsch der Afrikaner ist, der Regierung Smuts ihre Unterstützung nicht zu geben, sofern er die Kriegserklärung an Deutschland aufrechterhalte. Alle Afrikaner streben vielmehr nach der „Abschüttelung des britischen Jochs“.

General Herkog nahm ebenfalls das Wort zu kurzen Ausführungen. Er habe sich eigentlich aus dem politischen Leben zurückzuziehen wollen, doch die jüngsten Ereignisse hätten ihn zu der Überzeugung gebracht, daß er

siegen sind, sind die gehäuftesten Anschriften aus Gelehrtenkreisen bezeichnend, die von den bekanntesten englischen Zeitdriften veröffentlicht werden.

Da ist z. B. der maßgebende Historiker Charles Trevelyan, da ist der bekannte Professor Roald, die beide dringlich vor einer Ablehnung der Führer-Vorschläge warnen, vielmehr „Gegenvorschläge“ der englischen Regierung fordern. Auch Trevelyan und Roald fragen, ob man das nicht lieber tun solle und sollte, bevor Millionen von Menschen Blut und Leben für ein Nichts hätten lassen müssen. Bemerkenswert, daß Professor Roald nur zwei Hindernisse sieht: die verhängnisvolle englische Blankonallmacht an Polen und die Aufführung unmöglichster Vorbedingungen trotz des polnischen „fait accompli“. Andere folchen Briefe fragen, wieviel man „sein Vertrauen zu Hitler“ haben wolle. Ob etwa die Venezianer und Beck, diese Führer und Verkünder ihrer eigenen Staaten, vertrauenswürdiger seien? Ganz ausdrücklich gegen das Schlagwort vom „Hitlerismus“ wendet sich im „Speculator“ der bekannte Geistliche R. C. Hardwick und sagt für den Fall eines längeren Krieges voraus, daß England und Frankreich selbst sich dem Hitlerismus, will sagen einer französischen oder englischen Abwandlung des Nationalsozialismus, würden zuwenden müssen, da die vergreisten Demokratien des Westens auf die Dauer einem ernsten Weltbewerb mit dem jungen Nationalsozialismus nicht gewachsen seien würden.

Unter all diesen Anschriften aus geistig führenden Kreisen Englands nicht eine einzige, die gegen die Führer-Mede und deren Ablehnung wäre. Dennoch wäre es verhängnisvoll, sich dadurch zu einer falschen Einschätzung der englischen Kräfte und Gegenkräfte verführen zu lassen. Die mit dem Weltkrieg verfilzten englischen Kriegshetzer und die jüdische Presse haben drüber die Stirne so vergiftet, daß immer noch die kriegshetzerischen Stimmen überwiegen. Man muß sich also begnügen, die herrschende Zwiespältigkeit festzustellen, durch welche der deutschfeindliche und selbst kriegshetzerische „Daily Herald“ sich gezwungen fühlt, dränalische Beschuldigungen an die „Pazifisten“ zu richten, doch nicht für einen „Frieden um jeden Preis“ und für eine „bedingungslose Übergabe“ einzutreten.

Wir notieren dies, mir notieren ferner. Wir schauen an und lassen den Engländern Zeit, klar über sich und ihre verhängnisvolle Verantwortung vor der ganzen Welt zu werden. Worte wie „Frieden um jeden Preis“ und wie „Übergabe“ sind nicht unsere Worte.

New York, 11. Oktober

Wie United Press aus London meldet, hat Lloyd George die Absicht, auf einer Sondersitzung des Nationsausschusses für den Frieden am Donnerstag zu sprechen. Vorgesehen ist, daß Lloyd George seine Ansichten über eine sofortige Einberufung einer Konferenz zur Erörterung der Friedensvorschläge näher auseinandersehen soll. Lloyd George soll mit dieser Sondersitzung einen Feldzug gegen die Träger der Ansicht eines „Krieges um jeden Preis“ beginnen wollen.

den Kampf fortsetzen müsse. Dieser innere südafrikanische Kampf könnte zwei, aber auch fünf Jahre dauern. Er, Herzog, werde jedoch den Rest seines Lebens dem Afrikanerwohl schenken.

Technische Großart

Die Berliner Nord-Süd-S-Bahn fertiggestellt

Berlin, 11. Oktober

Für diejenigen Leser der „Deutschen Lodzer Zeitung“, die aus der Reichshauptstadt stammen oder doch häufig dort zu tun haben, ist die folgende uns aus Berlin zugehörende Meldung von besonderem Interesse. Am Sonntag, ist in Berlin der alte Wannsee-Bahnhof stillgelegt worden. An seine Stelle tritt der neue unterirdische Inhaber S-Bahnhof. Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller erteilte am Sonntag die Genehmigung zur Eröffnung des Betriebes der nunmehr fertiggestellten Nord-Süd-Strecke der S-Bahn. Von Montag ab gibt es eine durchgehende Strecke Wannsee—Oranienburg und in etwa vierzehn Tagen wird der durchgehende Betrieb auch auf den Strecken Lichtenfelde—Ost—Berna—und Mahlow—Velten aufgenommen werden.

Ein Riesenprojekt mit einem Uebermaß an Arbeit ist mit dem Meisterwerk, das hier geschaffen wurde, Wirklichkeit geworden. Für die Reichshauptstadt beginnt ein neuer Abschnitt ihrer Verkehrsgeschichte. Daß das mitten im Kriege geschieht, erhellt die unerhörte Leistung der Arbeiter, Ingenieure und Architekten und beweist vor aller Welt die unbeirrbare Kraft deutschen Willens und die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. — Der Reichsverkehrsminister würdigte in seiner Ansprache die besondere Bedeutung der Fertigstellung des großen Werkes in der heutigen Zeit.

Am Sonntag abend fuhr auf Gesundbrunnen der Zug 17 (Stettiner Bahnhof-Schönholz) auf den ausfahrenden Personenzug 411 (Stettiner Bahnhof-Stargard). Der letzte Wagen des Personenzuges wurde teilweise eingedrückt und geriet in Brand. Der vorletzte Wagen wurde leicht beschädigt.

Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht genau bekannt. Es ist zu befürchten, daß über 20 Tote zu beklagen sein werden. Die Verletzten sind Berliner Krankenhäusern zugeführt worden. Der unbeschädigte Teil des Personenzuges hat seine Fahrt fortgesetzt. Der Vorortverkehr war für kürzere Zeit unregelmäßig. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

DER TAG IN LODZ

Mittwoch, den 11. Oktober 1939

„Lauter Lügen“

Erlebnis in einem Lodzer Kino

Wenn man einmal im Laufe des geschäftigen Tages eine Freistunde herausfindet, dann schlüpft man schleichend ins Soldaten-Kino, um sich dem langenbehrten Genuss eines deutschen Films hinzugeben und vor allem, um einmal zwei ruhige Stunden zu haben. Denn den auf der Straße frei herumlaufenden schnappt schon immer noch irgendeiner, der Sonderaufträge zu vergeben hat. Doch mit der Ruhe im Kino ist es auch so eine problematische Sache, man ist da ziemlich abhängig von seinen Umschern, unter denen sich immer zwei finden, die sich etwas sehr Wichtiges zu erzählen haben, und das mit recht eindringlicher und lauter Stimme, da sie wohl in einem falschen Gedankenschluss des Glaubens sind, man versteht sie sonst nicht, weil es ja finster ist. Besonders sympathisch ist es, wenn man die Stimmen hinter sich, gleichsam in den Nacken hinein trompeten hört, wehrlos sitzt man dann da mit geballten Fäusten, den Feind im Rücken.

Unter den Kinoparlamentariern sind als größte Landplage die Filmerläuterer und — eine Gattung, die gerade in unsren Tagen zu Bedeutung und Ansehen kommen wird — die Überseher anzusprechen. Denn außer über die Störung muß man sich noch darüber mitärgern, daß der liebe Nachbar alles gleich merkt („Die werden sich bestimmt kriegen“) oder daß er bei etwas geistreicher Stellen durch diesbezügliche „Erläuterungen“ sein ganzes Verständnis erweist.

Aber manchmal kann einen auch der erfolgreichste Kinofestredner, den man noch eben am liebsten in einen 50-m-Brunnen geschleudert hätte, moralisch entwaffnen!

Da sitzen nun hinter uns zwei junge Leute, der eine in einer polnischen Schüleruniform. Sein Beleiter übersetzt ihm eifrig jedes Wort. So die ganze Wochenschau hindurch. Wie aber auch beim Hauptfilm keine Aussichten bestehen, daß er seine Dolmetscherfähigkeit abbrennen wird und sogar den Titel „Lauter Lügen“ in klassischer Einmaligkeit mit „Glossie klamać“ (Lauter Lügen) wiederliest, da fühlt er hier nur eingegriffen werden. Nachdem einige Kopfbewegungen nach hinten nichts gefruchtet haben, wende ich mich um und sage mit geheuchelter Höflichkeit: „Ja, Sie können doch nicht den ganzen Film übersehen!“

Einen Augenblick diese Stille — die Bombe hat eingeschlagen. Da, auf einmal höre ich dicht an meinem Ohr die mehr schrecken-erstaunte als protestierende Stimme: „Ja, warum eigentlich nich, 's is doch mein Kosang?“

Dreimal schnappte ich nach Luft, dann brachte ich unter der Überzeugungslast dieser Argumentierung zusammen: „Ja, warum eigentlich soll er nicht überleben, er ist doch sein Cousin?“ Diese bange Frage markiert mein Gehirn. Die beiden Cousins, der deutsche und der polnische, schwiegen nun hartnäckig bis zum glücklichen Ende. Aber nun brennt mich das Schweigen wie Feuer. Möchte er nur wieder anfangen zu dolmetschen, es war doch nicht so gemeint, er ist ja im Recht, es ist ja sein Kosang...“

Er aber tat nichts mehr dergleichen.

Enzo.

Familie hören, herhören!

Heute, Mittwoch, treten alle Jungvolk-Jähnlein des Lodzer Stadtgebiets zu den bereits gestern angekündigten Standort-Appellen an. Und zwar

die Jähnlein Nord und Zubardz

um 16 Uhr Skarbowastrasse 28,

die Jähnlein Mitte (I und II) sowie Ost

um 17 Uhr im Missionssaal zu St. Johannis,

die Jähnlein Süd und West

um 18 Uhr Napiorkowskistraße (S.K.S.-Platz).

Die Führerschaft versammelt sich um 19 Uhr im

Standort-Heim, Sienkiewicstraßen 26.

Der Appell des

Jähnleins Megandrom

steigt Sonnabend um 17 Uhr. Anschließend Führerbesprechung des gesamten Arbeitsgebietes.

Süherebilder

in verschiedener Größe und Ausführung
zum Preise von 50 Groschen bis 5 Zl.
zu haben in der Geschäftsstelle der „Deutschen
Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße 86.

Arbeit statt Arbeitslosengeld

Das Lodzer Arbeitsamt im neuen Heim

Kaum eine Woche nach der Besetzung unseres Gebiets durch deutsche Truppen wurden Arbeitsämter errichtet. Eines von den 80 hatte seinen Sitz in Lodz und war vorläufig in dem Gebäude der Postsparkasse untergebracht. In diesen Tagen ist es in die Räume der Widzewer Manufaktur in der Bachodniastraße umgezogen. Noch während des Umzuges statteten wir dem Leiter des Arbeitsamts Lodz einen Besuch ab.

„Es ist ein sehr verwahrlostes Gebiet, das wir zur Bearbeitung übertragen erhalten haben“ — mit diesen Worten führte uns der Leiter in sein Reich ein.

Die Arbeitslosigkeit übersteigt bei weitem die Zahlen, die die polnischen Behörden angegeben haben. Man muß damit rechnen, daß abzüglich der Juden in Lodz 25 v. H. der Bevölkerung arbeitslos sind.

Es ist ein schwieriges Problem, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. In Lodz ist das um so schwieriger, als die Textilindustrie nicht so aufnahmefähig ist, wie das wünschenswert wäre. Hinzu tritt der große Prozentsatz der Frauen, die arbeitslos sind und für die sich viel schwerer ein Arbeitsplatz finden lassen wird, weil sie im wesentlichen nur in der Textilindustrie gearbeitet haben. Es wird also versucht werden müssen, sie auch in anderen Berufen, wie etwa Hand- und Landwirtschaft unterzubringen. Auswieweit die Textilindustrie wird angekurbelt werden können, das hängt in großem Maße davon ab, wie die Frage der Beschaffung der Rohstoffe, die für die heimische Industrie so notwendig sind, gelöst werden kann. Eine Umstellung auf Raiferstoffe heimischer Herkunft, wie sie in den Sudetengebieten vorstatten ging, ist nicht ausgeschlossen, kommt aber wohl erst für weitere Sicht in Frage. Die herrschende Not dagegen verlangt sofortige Abhilfe, so daß man zu anderen Mitteln wird greifen müssen.

Das Arbeitsamt hat in den wenigen Wochen seines Bestehens schon annähernd 25 000 Arbeitslose festgestellt, zu denen täglich noch 1500 Neuanmeldungen kommen. Es werden wöchentlich 6–7000 Unterstützungsanträge bearbeitet. Die Arbeitsleistungen des

gesamten Personals, das nur zu einem Bruchteil aus reichsdeutschen Kräften besteht, sind beachtenswert, zumal die Arbeit vielfach unter unglaublichen Umständen vor sich geht. Nicht immer sind Papiere und Büttsteller in einigermaßen ordentlichen Zustand. Die sprichwörtliche „Reinlichkeit“ der Polen zeigt sich in grösster Natürlichkeit.

Das Arbeitsamt hat nach der ersten Feststellung der Arbeitslosen sofort mit der Zahlung der Unterstützungselder an die Bedürftigen begonnen. In der ersten Woche waren es 900 Personen, die Unterstützung erhielten, in der folgenden schon 5000, in der nächsten 11 000 Personen. Diese Ziffer steigt mit der Zahl der Neuankommenden.

Hier muß gleich bemerkt werden, daß es nicht Aufgabe des Arbeitsamts ist, nur die fälligen Unterstützungen zu zahlen, denn das Arbeitsamt ist kein Renteninstitut. Weit wichtiger ist es, den Arbeitslosen Arbeit zu geben und die Vermittlung von Arbeit ist die wichtigste Aufgabe des Arbeitsamtes überhaupt. Erst wenn alle Mittel zur Beschaffung von Arbeitsplätzen erschöpft sind, kann die soziale Hilfe des Arbeitsamtes eingesetzt. Wichtig ist auch in der ersten Zeit, daß nach dem Grundsatz verfahren wird, überhaupt jedem irgend eine Arbeit zu verschaffen. Es muß daher verlangt werden, daß unter Umständen auch Arbeiten, die nicht dem erlernten oder bisher ausgeübten Beruf entsprechen, angenommen werden. Erst bei der fortschreitenden Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann daran gedacht werden, jedem eine Arbeit zu geben, das heißt, die seinen körperlichen und geistigen Kräften am meisten entsprechende Tätigkeit zu vermitteln. Es ist dem Amt gelungen, bisher 1500 Menschen neu in die Produktion einzurichten, unabhängig von der Zahl der auf die alten Plätze zurückgekehrten Arbeitskräfte. Mit der Wiederaufnahme der Arbeit in den Betrieben und mehreren Bauaufträgen der Behörden ist eine Entlastung des Arbeitsmarkts zu erhoffen.

Tgr.

Gesangenenpost wird zugestellt

Abrufen nicht mehr notwendig

Von heute ab wird die Post aus den Gefangeneneinzelzimmern nicht mehr beim Postamt 10 in der Moniuszkiestr. 4 zur Abholung bereitgehalten, sondern sie wird den Empfängern zugestellt werden.

Aus dem Vereinsleben

Sport- und Turnverein arbeitet wieder

Der Lodzer Sport- und Turnverein teilt mit, daß er seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat. Die Turnstunden werden wie üblich dienstags und freitags um 6.30 Uhr abgehalten. Am Sonnabend findet der erste Vereinsabend statt.

Wir erfahren...

Neubauern. Reinhold Gust, Wigurastr. 39, 32 Jahre alt, wurde auf der Fabianekastr. von einem Motorrad überfahren. Er wurde in das St. Josephs-Krankenhaus geschafft.

Berwundet. Bei der Rettungsbereitschaft meldeten sich weiterhin Personen, die in oder bei Warschau Verwundungen davongetragen haben. So wurde einem Bronislaw Grzesiak, Zelgowskistr. 44, 31 Jahre alt, durch eine Gewehrkugel die linke Schulter durchschossen; Waldyslaw Wojsiewoda, 26 Jahre alt, wurde durch einen Schrapnellspitzer verletzt. Außerdem wurde ein Alfons Tomaschewski aus Thorn in Warschau von einem Hund gebissen. Die genannten Personen wurden in ärztliche Behandlung genommen.

Aus der Lodzer Umgebung

Konstantynow

Zweigstelle des Arbeitsamtes

Heute wird im Lokal der Konstantynower Stadtverwaltung am Kleinen Ring eine Zweigstelle des Arbeitsamtes Lodz ihre Tätigkeit aufnehmen und u. a. die Arbeitslosen registrieren, wodurch es den noch ohne Erwerb verbleibenden hiesigen Einwohnern erspart bleiben wird, nach Lodz zu fahren, um sich registrieren zu lassen.

Noblanice

Von der NSV

Einreichungen von neuen Unterstützungsbedürftigen werden aus organisatorischen Gründen bis zum 15. d. M. von der NSV nicht vorgenommen.

Brzeziny

Aus der Leidenszeit der Deutschen

Auch die Deutschen aus dem Bereich der evangelischen Gemeinde Brzeziny hatten den Polen ihren Blutzoll leisten müssen. Nach den bisherigen Feststellungen beklagt die Gemeinde die folgenden Opfer:

Erhöhten wurden: Ludwig Sonnenburg, 75 Jahre alt, Hausbesitzer aus Brzeziny, am 5.

September; Adolf Losie, Stellmacher aus Lipno mit seinem 2jährigen Söhnchen Harry, als er aus seinem von polnischen Soldaten angezündeten Hause zu fliehen versuchte († 1. 9. 1939); Richard Bauer, 30 Jahre alt, Landwirt aus Smolice, am 6. September. Unweit Brzeziny, im Lipiner Walde, wurde ein Deutscher unbekannten Namens erschossen. Seine Leiche wurde mit auf dem Rücken gefesselten Händen, gebrochenen Beinen, verstümmeltem Gesicht vorgefunden.

An der Ziegelei Kranz (Chaussee Brzeziny-Lodz) wurde ein erschlagener Mann, wahrscheinlich ein Pol, deutscher, ohne Dokumente aufgefunden. Besondere Merkmale: in der oberen Zahnreihe, in der Mitte, nur ein Zahn.

Ferner sind uns Leben gekommen: Emma Seidel aus Brzeziny, 54 Jahre alt, am 6. September; Paul Gottlieb Seidel (ihr Sohn), 22 Jahre alt; Leopold Brummer, 51 Jahre alt, ein Lodzer, durch einen Bombenplitter am 6. September verwundet und im Brzeziner Krankenhaus am 7. September gestorben; vorläufig beerdigt neben der Leichenhalle des Krankenhauses; Gustav Pelzer, 25 Jahre alt, Landwirt aus Felicjanow, am 3. September in Koluschi ums Leben gekommen; Lydia Kindt aus Słomina, 20 Jahre alt; Adolf Lange, Landwirt aus Bogonia; ein Mädchen namens Wudel aus Lodz; durch eine Granate getötet.

Aus Brzeziny und Umgegend wurden 98 Männer und 7 Frauen nach Rawa verschleppt. Ein deutsches Mädchen, Martha Hemmerling aus Nowe Chrysty, Filialgemeinde Grömbach, wurde unterwegs erschlagen, in einen Fluss geworfen und dann in einem Walde verscharrt. Die Verschleppten aus Brzeziny, die ihre Rettung den deutschen Bombenflugzeugen verdanken, fehren zurück. Dagegen kehren bis jetzt nicht heim die Verschleppten aus Tsjas: Adolf Grudzinski, Adolf Joz und Josef Thiede. Niedergebrannt wurden: Festschrift Wirtschaft bei Brzeziny und Ludwig Fruls (Vater) Wirtschaft in Komien.

Konfektion u. Stoffe

sowie beste Maßarbeit zu Konkurrenzpreisen

H. SCHMECHEL & Sohn

Lodz, Petrikauer Strasse 133.



Lodzer Männergesangverein

Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsere verlorenen Mitglieder von dem Ableben des Herrn

Theodor Siedler

gebührend in Kenntnis zu setzen.

Wir betrauern das Hinscheiden dieses geschätzten Mitgliedes aufrichtig und werden ihm ein freues Gedanken bewahren.

Der Vorstand

Schneeschuhe u. Galoschen

in reichster Auswahl billigt bei

HUGO HOCH
Główna-Strasse 54.

Verkauf v. Bildern

(Landschaften und religiösen) sowie

Bildereinrahmungen

Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen

Bilderrahmenfabrik

Wanda Waliszewski

Kiliński-Strasse 132 (Ecke Główna)

Telephon 245-95.

Deutsches Geschäft.

Autoreparaturwerkstätte

Alfred Hermanns & Co.

Lodz, Kiliński-Strasse 136

Garagen.

Ersatzteillager.

Mantelstoffe

prima Qualität, 1.40 Meter breit, 12.— 31.— das Meter, zu haben nur bei

HUGO HOCH
Główna-Strasse 54.

für die Herbstsaison

empfiehlt sich der
Herren- u. Damenschneidermeister

Theodor Kiebler

Lodz, Główna-Strasse 27.

Ia Olein-Schmierseife

für Haushalt und Textilzwecke. Verkauf ab 10 kg. täglich zwischen 14—18 Uhr. Bei Men- gen unter 50 Kilogramm mitbringen!

GAMA — CHEMISCHE INDUSTRIE
Drewnowska 43/45, Tel. 233-33.

Transportunternehmen von Gebr. FRIEDENSTAB

übernimmt sämtliche Aufträge. Verleihungen von Pferden mit Wagen auf Tagelohn sowie Verleihanstalt von Autschwagen. Prompte und solide Bedienung. Lodz, Brzezinskastraße 82. Fernruf 205-29.

Zahncreme

und Mundwasser in ausgezeichneter Qualität empfiehlt die Fabrik seiner Toilettenseife Hugo Gütter. Verkaufsladen: Lodz, Petrikauer Straße 145.

Kleinverkauf von Teppichen, Läufern, Möbelstoffen, Reiseplätschen u. Dinnendecken aller Art, sowie Pelzhimmiten und Plüsche für Damenmäntel im Fabrikalager der Firma Theodor Künster A. G., Domborczykowstr. 17. Verkaufsstzeit von 9 bis 15 Uhr. 3527

Badeanstalt Rudolf Beutler, Kiliński-Strasse 134, empfiehlt Schwimmnäder, Wannenbäder, Brausebäder sowie russisch-röm. Dampfbäder. Friseur und Masseur am Platze. 3550

Radio-Reparaturwerkstatt, Lodz, Petrikauer Str. 110. 15 Jahre Erfahrung bürgt für gewissenhafte und schnelle Durchführung aller einschlägigen Arbeiten. 3591

Stricksachen

aller Art für Herren, Damen und Kinder.

Pullover, Kleider, Kostüme

aus reiner Wolle, Seide u. Baumwolle wie auch Wäsche, Strümpfe und Handschuhe preiswert bei

ST. WEILBACH

Petrikauer Strasse 154. Tel. 141-96.

Hakenkreuzfahnen und Wimpel in allen Größen auf Lager in der deutschen Firma „Luktor“, Inh. Lydia Bufal, Lodz, Petrikauer Straße 153, im Hofe, rechts. Sonntags von 9 bis 14 Uhr geöffnet. 3708

Hakenkreuzfahnen und Führerbilder in reicher Auswahl bei G. E. Ruppert, Buch- und Schreibmaterialienhandlung, Lodz, Petrikauer Str. 133, vorrätig. 7289

Führerbilder und Hakenkreuzfahnen in reicher Auswahl bei Kr. Kestek, Zielińska 15, Buch- u. Schreibwarenhandlung. 7289

Damen- und Herrenpelze Silber- und Kreuzflocke, sowie aller Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwarengeschäft Petrikauer Str. 99, im Hofe, Parterre, bei Robert Glas. 3956

Gebrauchte Möbel zu verkaufen: Küchenkredenz, Bücherschränke, Meyers Lexikon, Tische, weiße Korbmöbel, Korbbettstelle. Adresse zu erfragen in der Gesch. der D. L. Ztg. 3732

Bildereinrahmungen sowie Verkauf von Führerbildern bei L. Romikow, Petrikauer Str. 132, im Hofe links. 3498

Strickwolle, in allen Farben, für Sweater, Sportstrümpfe u. dgl. zu verkaufen im Fabrikalager, Domborczykow-Strasse 17. Verkauf von 9 bis 15 Uhr. 3526

Der Gentleman ist stets gut rasiert, da er nur „Pixin“-Seife benötigt.

Radio-Werkstätte „Supremo“, Inh. W. Rieplinski, Petrikauer Straße 86, Tel. 167-98, übernimmt sämtliche Reparaturen und Kundenbesuch. 3753

Damenschneider Jan Kawiorowski, Lodz, Kilińskiego 109, Tel. 248-45. Herstellung von Mänteln, Kostümen, Pelzen aus eigenen und unvertrauten Stoffen. 3707

Ansichtskarten von Lodz und Warshaw zu haben in der Buchhandlung-Leihbibliothek Paul Miz, Petrikauer Str. 108, im Hofe. Wiederverkäufer Rabat. 3553

Deutsche Bücher, antiquarisch, billig bei Paul Miz, Buchhandlung, Petrikauer Str. 108, im Hofe. 3723

Möbel: Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer in bester Ausführung nur bei A. N. Terschmann, Tapzier- und Möbelgeschäft, Petrikauer Str. 278. 3707

Kaufe gebrauchte Schreibmaschinen. Erwin Stibbe, Lodz, Petrikauer Str. 130. 3733

Für Liebhaber-Photographen!! Schnell und sachmässig wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto-Fog“, Petrikauer Straße 105, im Hofe. 3938

Wälzerrollen für Hand- und Motorbetrieb verkauf billig B. Kapczynski, Lodz, Siedziowskastr. 16 (an der Zielińskastr. 122).

Textilwerke

Karl T. Buhle

A. G.

Neueröffnet

Kleinverkauf Hipoteczna 7

Meterware

sowie

preiswerte Rester

ausserdem

Kleinverkauf Petrikauer 45

Geöffnet von 9 — 18 Uhr

KOSEL & Co Petrikauer Str. Nr. 98
(Ecke Przejazd)

Abt.: Manufaktur-Waren

empfiehlt:

Reinwollene Herrenstoffe

Oberhemdenstoffe

" Damenstoffe

Futterstoffe

Seidenstoffe

Tisch- und Handtücher

Der Verkauf von Farben und Lacken findet weiterhin Przejazd 8 statt.

Elegante Herren- und Damenstoffe

nur beste Qualität, verkauft das deutsche Fabrikalager

GEORG BOTH

Radwańska-Strasse 12, II. Stock

Auch meterweise zu Fabrikpreisen.

Drogerie — Parfümerie

Theodor Güttel

Petrikauer Strasse 157

Das deutsche Fachgeschäft am Platze.

Damen- u. Herrenstoffe

für Kleider, Anzüge u. Mäntel
in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen empfiehlt

Eduard Beyer.

Lodz, Petrikauer Strasse 102.

Angebote

auf Lieferung von Matratzen, Bettstellen, und wollenen Schlafdecken in einfachen, aber guten Qualitäten werden laufend (schriftlich unter dem Zeichen F3) entgegengenommen bei der

Eisenbahndirektion Lodz
Petrikauer Strasse 113, 2 Stock

Keine Macht der Welt wird uns niedezwingen

Der Wortlaut der Söhnerrede bei der Größenung des Kriegs-WHw 1939/40

Die Rede des Führers bei der Größenung des WHw 1939/40 hatte folgenden Wortlaut:

Das Winterhilfswerk gehört zu jenen nationalsozialistischen Einrichtungen, die heute schon als etwas Selbstverständliches angesehen werden. Viele Sorgen werden durch diese Hilfsstätigkeit der öffentlichen Wohlfahrtsvorsorge abgenommen und viele Einrichtungen des Staates, der Länder, der Gemeinden damit entlastet. Auch der einzelne Volksgenosse hat sich allmählich daran gewöhnt, für dieses Werk seinen Beitrag zu leisten — die große Masse willig, ein ganz verschwindender Bruchteil vielleicht auch nur, um dem üblen Ansehen zu entgehen. Aber es ist ja auch gleichzeitig, weshalb so einer gibt, entscheidend ist, daß auch er gibt! (Lebhafte Beifall)

Der Gedanke dieser Einrichtung, zur völkischen Selbsthilfe aufzurufen: Es wären uns ja auch andere Wege offen geblieben: Statt des Appells an die Opferfreudigkeit des Volkes hätte es auch den Appell an den Steuerzahler gegeben. Wir haben bewußt und mit Überlegung einst diesen Weg nicht beschritten.

Denn wir wollten ja gerade das deutsche Volk dazu erziehen, in gemeinsamem Opfer das Wesen der Gemeinschaft auch zu begreifen, die Pflichten, die die Gemeinschaft auferlegt, zu erkennen, und diesen Pflichten zu genügen, aus freiem Willen herans, auch ohne daß der Steuerzahler dahinter steht. Wir wollten endlich durch unseren Appell dem einzelnen einen dauernden Einblick in die wirkliche Notlage vieler Volksgenossen geben.

Es sollte erreicht werden, daß sich die einzelnen durch das andauernde Aufmerksam machen, das mit dem Sammeln verbunden ist, bewußt bleiben, daß Glück und Wohlleben nicht allen Volksgenossen anteil geworden ist und wohl auch nicht zuteil werden kann, sondern daß es unendlich viel zu helfen gibt und daß unendlich viel geholfen werden muß! Endlich aber hat diese Organisation auch eine gigantische Armee von Helfern mobilisiert, die ihrerseits ebenfalls einen Einblick gewinnen in die Notlage großer Kreise unseres Volkes, aber auch in die Möglichkeiten, dieser Notlage zu begegnen.

Not ist nun zu allen Seiten vorhanden gewesen. Vielleicht ist Not überhaupt ein relativer Begriff. Ich habe erst vor wenigen Tagen noch Gebiete gesehen, in denen der Lebensdurchschnitt weit unter dem liegt, was man bei uns in Deutschland bereits als tiefste Not ansieht würde. Wie gut es an sich dank unserer großen Gemeinschaftsarbeit unserem Volke geht, das wissen diejenigen am wenigsten, die nicht die Möglichkeit besitzen, den Blick über diese Gemeinschaft hinauswerfen zu können. Eines ist sicher: Not hat es immer gegeben, Not gibt es auch jetzt und wird es immer geben. Zu allen Seiten aber besitzen die Menschen die Verpflichtungen, dieser Not zu steuern, ihr entgegenzutreten und sie zu lindern!

Die Freiwilligkeit des Opfers gibt dabei dem einzelnen die Möglichkeit, sich selbst besser einzuschätzen als dies irgendein staatlicher Eintritt tun könnte, und seine Verpflichtungen dementsprechend auch zu erfüllen.

Wir haben im Zusammenhang mit dieser großen sozialen Einrichtung sehr vieles geschaffen zu dem Zweck, um im deutschen Volk alle Klassenunterschiede wegzumischen und ganz schwarz das Bewußtsein der Zusammenhörigkeit zu erwecken.

Wenn wir die Ergebnisse dieser sozialen Erziehung in den letzten Jahren überblicken, dann kann niemand bestreiten, daß der eingeschlagene Weg richtig und auch erfolgreich war. Wir haben so große soziale Erfolge erzielt, daß wir vielleicht in ihnen einen Grund für eine gewisse Misantholie der anderen Welt sehen können, die von dem Gedanken erschreckt ist, die sozialistisch-nationalen Prinzipien unseres Reiches könnten über unsere Grenze hinaus werbend wirken und vielleicht auch in anderen Ländern das Gewissen in dieser Hinsicht wachrütteln. (Brausender Beifall)

Wenn manches Mal die Tätigkeit unserer Sammler einzelnen Volksgenossen vielleicht etwas unbehaglich zu sein scheint, dann mögen diese nicht vergessen, um wieviel unbehaglicher doch demgegenüber die Tätigkeit des Sammlers ist, und wieviel leichter es ist, vielleicht zwei- oder dreimal angenommen zu werden mit der Bitte, etwas zu geben, als vielleicht tausendmal abgewiesen zu werden auf seine Bitte, etwas zu erhalten. In dem einen Fall eine kleine Unbehaglichkeit, im anderen das fortwährende Opfern zahlreicher freier Stunden im Dienste der Volkgemeinschaft. (Stürmische Aufforderung)

Nun hat uns das Schicksal gezwungen, zum Schutz des Reiches zur Waffe zu greifen. In wenigen Wochen ist der Staat, der am frehesten stand, die deutschen Interessen bedrohen zu können, niedergeworfen worden. Dank einer geschicklich einmaligen militärischen Leistung! Dank dem tapferen Heldentum unserer Soldaten! Dank unserer alten Führer! (Minutenlange Ovationen)

Was die Zukunft bringt, das wissen wir nicht. Nur über eines sind wir uns im klaren: Keine Macht der Welt wird dieses Deutschland noch einmal niederauswringen können! Sie werden uns weder militärisch besiegen, noch

wirtschaftlich vernichten oder gar seelisch zerstören! Unter keinen Umständen mehr werden sie irgendeine deutsche Kapitulation erleben! (Aufs neue brausende Beifalls- und Zustimmungsfäuste durch den Sportpalast.)

Wir sind zum Frieden bereit

Ich habe unserer Bereitwilligkeit zum Frieden Ausdruck gegeben. Deutschland hat gegen die westlichen Männer überhaupt keinen Kriegsgrund. Sie haben den Krieg mit fadenscheinigen Gründen vom Zaun gebrochen. Für den Fall der Ablehnung dieser Bereitwilligkeit aber ist Deutschland entschlossen, den Kampf dann aufzunehmen und ihn durchzuführen — so oder so! (Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer minutenlange brausende Ovationen.)

Nun wird dann weder der Schrecken des Augenblicks, noch die Proklamierung der Dauer dieses Kampfes müde oder gar verzaubert können. Vor uns steht ein ewiges Leben unseres Volkes. Wie lange die Zeit auch währen mag, um diesem Leben zum Durchbruch zu verhelfen: Nichts kann uns erschüttern, nichts kann uns bestürzen und schon gar nichts zur Verzweiflung brin-

gen. Im Gegenteil! Was die andere Welt wählt, mag sie erhalten.

Ich habe einst einen sehr schweren Weg eingeschlagen, um Deutschland aus der durch den Versailler Vertrag bedingten Vernichtung wieder emporzuführen. Seitdem sind jetzt gerade 20 Jahre vergangen. Das Reich steht mächtiger da, als je zuvor. Der Weg vor uns kann nicht schwerer sein als der Weg hinter uns!

Wenn wir nie verzögten, den Weg vom Einst nach heute zu gehen, werden wir noch viel weniger verzagen, den Weg vom Jetzt in die Zukunft zu beschreiten!

Gerade auf diesem Weg werden wir bestärkt durch die nunmehr errungene Gemeinschaft des deutschen Volkes. Die Zeit, die nun vielleicht vor uns steht, wird dann erst recht mithelfen, die nationalsozialistische Volkgemeinschaft zu verstärken und zu vertiefen. Sie wird den Prozeß dieser sozialen Volkswandlung nur beschleunigen.

Der Friedenswinter, der uns dann bevorsteht, wird uns erst recht bereit finden, alle Opfer zu bringen, die notwendig sind, um unserem Volke seinen Daseinskampf zu erleichtern.

Hilfswerk für das Rote Kreuz

Das Kriegswinterhilfswerk 1939 wird damit zugleich zu einem Hilfswerk für das Rote Kreuz! Denn das Rote Kreuz wird diesmal nicht für sich sammeln, sondern als Bestandteil des Winterhilfswerkes wird es von diesem mit seinen Zuwendungen betreut.

Wenn ich auf das Rote Kreuz hinweise, dann wird uns allen sofort bewußt, wie klein die Opfer sind, die vom einzelnen gefordert werden, gemessen an den Opfern, die viele unserer Volksgenossen an der Front zu bringen hatten und, wenn es dem bösen Willen unserer Gegner gefällt, in der Zukunft werden bringen müssen.

Es denkt daher von jetzt an keiner an die Größe seines Opfers, sondern es denkt jeder nur an die Größe des gemeinsamen Opfers und an die Größe des Opfers derjenigen, die sich für ihr Volk hingegeben haben und vielleicht noch hingeben müssen. Diesen Opfern gegenüber sind all die Opfer zu Hause gar nichts. Aber sie können mithelfen, in unserem Volke das Bewußtsein der unlösbar Gemeinschaft zu verstärken.

Es muß daher in diesem Kriegswinterhilfswerk alles übertragen werden, was bislang Nehrliches geleistet wurde!

Vielleicht wird dies auch eine Antwort an die Dumm-

heit derer in der Welt sein, die glauben, das deutsche Volk innerlich auflösen zu können. Wir wollen ihnen zeigen, was diese blöden Versuche für eine Wirkung ausüben! (Mit tosenden Beifall und Zustimmungsbewerben bekräftigen die Zehntausende diese Worte des Führers.)

Wir wollen ihnen zeigen, wie durch sie das deutsche Volk immer stärker und härter zueinandergebracht und gesittet wird! Wir können ihnen damit vielleicht auch am besten ihre Hoffnungen austreiben, die darin bestehen, zu meinen, man könnte in die innere deutsche Verfassung hineintreden so, wie es irgendinem da draußen beliebt. Wir wollen ihnen den notwendigen Respekt noch beibringen vor der inneren Verfassung anderer Völker.

Was wir als Gemeinschaft erdulden müssen, dessen kann die Welt überzeugt sein, das werden wir ertragen! Hoffentlich können auch die anderen das genau so wie wir. Es wird jetzt dann erst recht die Zeit kommen, in der der Nationalsozialismus seine ganze volksbildende und volkstragende Kraft entwickeln wird. Aus dem Krieg sind wir Nationalsozialisten einst gekommen, aus dem Erlebnis des Krieges ist unsere Gedankenwelt entstanden und im Krieg wird sie sich, wenn nötig, jetzt bewähren!

Die Entscheidung liegt bei den Demokratien

Die Entscheidung darüber liegt ja nicht mehr bei uns, sondern bei der anderen Welt! Bei uns liegt nur der grimmige Entschluß, die Entscheidung, so oder so, auf uns zu nehmen und dann allerdings durchzukämpfen bis zur letzten Konsequenz.

So muß gerade das Kriegswinterhilfswerk mithelfen, die deutsche Volkgemeinschaft härter denn je zu machen! Eine Gemeinschaft zum Kampf, eine Gemeinschaft um den Sieg, und am Ende dann für den Frieden!

Denn: Je entschlossener und je härter wir alle die Opfer auf uns nehmen, die ein solcher Krieg mit sich bringen mag, um so sicherer werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt. Denn einmal, das ist auch meine Überzeugung, muß die Zeit der Unsicherheit ein Ende nehmen! Es muß möglich sein, daß

auch das deutsche Volk, ohne von anderen fortgesetzt belästigt zu werden, innerhalb seines Lebensraumes sein Leben nach seinem Wunsch und seinem Willen gestaltet, und daß auch das deutsche Volk jenen Anteil an den Gütern der Welt hat, den es auf Grund seiner Zahl und seines Wertes beanspruchen kann.

So eröffne ich das Kriegswinterhilfswerk 1939/40!

Ich bitte die Helfer, sich für dieses Werk einzusegen, so wie ich das deutsche Volk bitte, sich seiner Helden von jetzt würdig zu erweisen, um damit das wieder gutzumachen, was die Heimat in den Jahren 1914 bis 1918 am deutschen Volk und seinen Soldaten gesündigt hat!

(Der Sportpalast erhebt sich bei den Schlussworten des Führers und bringt ihm stürmische, nicht enden wollende Kundgebungen dar, die in einer großartigen Huldigung ausklingen.)

Beispiel der Pflichterfüllung

Der Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk 1938/39

In seinem Rechenschaftsbericht für das WHW 1938/39 wies Reichsminister Dr. Goebbels daraufhin, daß von jeher das nationalsozialistische Winterhilfswerk das Beispiel der Pflichterfüllung gewesen sei. Das deutsche Volk habe in den vergangenen Friedensjahren unter Beweis gestellt, daß es bereit sei, jedes Opfer auf sich zu nehmen. Stolzer Beweis dafür sei die Rechenschaftslegung für das letzte Winterhilfswerk. Dr. Goebbels führte die folgenden Zahlen an:

535,3 Mill. WHW-Ertrag 1938/39

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1938/39 hat eine Leistung von 535,3 Millionen aufzuweisen gegenüber 417,1 Millionen im vorangegangenen Jahre. Damit ergibt sich ein Gesamtvertrag sämtlicher bisher vom nationalsozialistischen Staat und der national-

sozialistischen Bewegung durchgeföhrten Winterhilfswerke in Höhe von fast 2,5 Milliarden. 2,5 Milliarden sind damit in sechs Jahren vom deutschen Volk zur Linderung der Wintersnot freiwillig ausgebracht worden.

Allerdings hat sich im Laufe dieser Jahre ein grundfester Wandel in der Verteilung der Erträge des Winterhilfswerks als notwendig und zweckmäßig erwiesen. Die ersten Winterhilfswerke waren im wesentlichen ein Kampf gegen die materielle Not eines großen Teiles unseres Volkes. Heute ist das Winterhilfswerk im wesentlichen darauf ausgerichtet und dazu bestimmt, der Not vorzubeugen.

Wir haben im vergangenen Winterhilfswerk Sachspenden in Höhe von 270 Millionen RM gegen 287 Millionen im vorangegangenen Winterhilfswerk aufzuweisen. Ist hier ein natürlicher Rückgang zu verzeich-

hen, so haben die Aufwendungen für soziale Maßnahmen vorbeugenden Charakters demgegenüber einen rapiden Aufschwung genommen. Aus Mitteln des Winterhilfswerkes wurden im vergangenen Jahr 265,8 Millionen für diesen Zweck aufgebracht, gegen nur 113,7 Millionen im Jahr vorher.

Im einzelnen wurden für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ 179,5 Millionen gegen 78,5 Millionen im Vorjahr aufgewendet, dazu für den Reichsmütterdienst 9 Millionen, für die Gesundheitsfürsorge 165 Millionen, für das Rote Kreuz 3 Millionen, für die Sommerarbeit der HJ 2,5 Millionen, für die Hitler-Jugend 1,5 Millionen und für sonstige vorbeugende soziale Zwecke etwa 5 Millionen.

Auf dem Gebiete der nationalen Hilfe hat das Winterhilfswerk im vergangenen Jahr besonders große Leistungen aufzuweisen. Für das Sudetenland allein wurden 427,5 Millionen und für das Protektorat Böhmen und Mähren 55 Millionen ausgeworfen.

Absinkende Zahl der Betreuten

Charakteristisch ist die allmählich absinkende Zahl der Betreuten des Winterhilfswerks, die von 253 auf 1000 Einwohner im Jahre 1938/39 auf 104 Betreute auf 1000 Einwohner im Jahre 1938/39 gesunken ist, wobei man noch den starken Zusatz an Betreuungsbedürftigen aus der Ostmark und aus dem Sudetenland mit einbezählen muss. Es ist also im Altreich prozentual ein noch größerer Betreutenzugang festzustellen als er in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt.

Eine Großleistung sozialer Fürsorge und Hilfsbereitschaft stellt die wahnsinnig imponierende Zahl der Mitarbeiter des Winterhilfswerks dar. 118145 Parteigenossen und Volksgenossen haben sich für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt gegen etwas über eine Million im Jahre vorher. Besonders mit Stolz erfüllt uns die Tatsache, daß nur 0,9 v. H. dieser Mitarbeiter des Winterhilfswerks Gehalt oder Entschädigung bezogen, also über 99 v. H. ehrenamtlich für das WHW arbeiteten.

Ungeahnte Zunahme der Geldspenden

Die Winterhilfswerk-Geldspenden zeigten im vergangenen Jahr eine ungeahnte Zunahme. Allein der „Tag der nationalen Solidarität“ 1938 erbrachte über 16 Millionen gegen 8 Millionen im Vorjahr. Die Eintopfspenden sind im vergangenen Winterhilfswerk von 34 auf 50 Millionen gestiegen, die Reichstrahensammlungen von 30 auf 48, die Opfer von Gehalt und Lohn von 80 auf 104 und die Spenden von Auslandsdeutschen von 3 auf 3,4 Millionen.

Die Gesamthilfe des Winterhilfswerks für die deutsche Ostmark umfaßt allein eine Summe von 187,4, die für das Sudetenland eine solche von 75,4 Millionen, die für Böhmen und Mähren eine von 4,4 und die für Memelland eine solche von 1,5 Millionen.

Insgesamt also hat das deutsche Winterhilfswerk eine Summe von rund 220 Millionen, das ist fast eine Viertelmilliarden, für die Betreuung der durch die Befreiungspolitik des Führers dem Reich zurückgewonnenen deutschen Länder und Provinzen aufgewandt.

Das Winterhilfswerk 1939/40, das jetzt eröffnet werden soll, ergibt nun eine Unmenge von neuen und bisher noch nicht dargewesenen Aufgaben der sozialen Fürsorge. Es müssen deshalb auch die Arbeitsmethoden des Winterhilfswerkes den gegebenen Verhältnissen des Krieges in weitestem Umfange angepaßt werden.

Es sollen in diesem Winterhilfswerk weniger Sachspenden zur Verteilung gelangen als Wertgutscheine im Rahmen der Bezugscheinausgaben. Praktisch bekommt damit jeder Betreute einen Teil der ihm aufstehenden Waren vom Winterhilfswerk bezahlt. Es wird also niemand bei der Belieferung mit bezugscheinpflichtiger Ware benachteiligt oder bevorzugt werden. Der Eintopfsonntag soll in einen sogenannten Opfersonntag umgewandelt werden, da das Eintopfgericht im großen ganzen sowieso das reguläre Essen des ganzen deutschen Volkes geworden ist.

Eine Unmenge großer Aufgaben werden von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt bei der Betreuung der Volksdeutschen in den besetzten Gebieten im Osten zu leisten sein. Diese erstrecken sich vor der Ausgabe von Essen und Nahrungsmitteln bis zur Regelung einer ordentlichen Marktversorgung.

Sorge für die Kinder der Einberufenen

Große Aufgaben wird im Verlauf dieses Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 das Hilfswerk „Mutter und Kind“ zu erfüllen haben. Es hat die Gesundhaltung von Mutter und Kind in jeder Weise sicherzustellen und vor allem für einen vorbringlichen Ausbau der Hilfe für werdende Mütter und Mütterinnen zu sorgen. Die Weiterführung der Müttererholungsstätten wird uns dabei vor besondere Aufgaben stellen. Es ist selbstverständlich, daß dabei die Frauen unserer Soldaten und unsere erworbstatigen Mütter besondere Berücksichtigung finden sollen.

Auch die Schaffung von Kindertagesstätten wird in zunehmendem Umfang eine Aufgabe dieses Kriegswinterhilfswerks sein. Unser Ziel ist dabei die Schaffung so vieler Hilfsberäte, daß die Versorgung aller Kinder aller arbeitenden Mütter sichergestellt ist. Es wird eine Verdoppelung der Einrichtungen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt notwendig sein und erreicht werden. Zur Nahmen dieser Aufgaben liegt die Durchführung einer ganztägigen Kinderspeisung für etwa eine Million deutsche Kinder.

Daneben gehen die Errichtung von Kindertagesstätten als wichtigste Maßnahme zur Gesunderhaltung des Nachwuchses und Kinderlandverschickungen und Kinderheimsendungen unter besonderer Bevorzugung der Kinder der zur Wehrmacht und zum Arbeitsseinsatz einberufenen deutschen Volksgenossen.

Größte Fälschungen

Paris hat Angst vor der Wahrheit

Dass die kriegsfeindlichen Geldgeber der französischen Presse im höchsten Grade die Wirkung der Reichstagrede des Führers auf die französische Bevölkerung fürchten, geht aus der systematischen Verstummung des Textes hervor. Auf diese Weise sind dem französischen Volk, das am Friedensgedanken festhält, die wahren Ausführungen des Führers mit ihrem eindrücklichen Appell an die europäischen Gewissen vorenthalten worden.

Lediglich der „Matin“ macht infofern eine Ausnahme, als er wenigstens im trocken und gänzlich den von der Havas-Agentur verbreiteten Auszug aus der Hitler-Rede bringt. Selbst im Havas-Text sind jedoch grobe Schnitzer um nicht zu sagen bewußte Fälschungen enthalten.

Nur ein „Versehen“?

Während — wie es der historischen Wahrheit entspricht — der Führer erklärte, bis zum Jahre 1922 hätten 1,2 Millionen Deutsche die ehemals zum Reich gehörigen, durch Versailles polnisch gewordenen Gebiete verlassen müssen, ohne auch nur irgend etwas mitnehmen zu dürfen, erkennt der Havas-Text die Zahl von 1,2 Millionen durch die Zahl 50 000. Wie man durch ein „Versehen“ von 1,2 Millionen auf 50 000 kommen kann, ist unerfindlich.

An einer anderen Stelle soll der Führer nach dem Havas-Text darauf hingewiesen haben, daß die wesentliche Aufgabe in Polen darin bestünde, die „Nationalitäten zu kolonisieren“, was bei dem unbefangenen Leser naturnäher den Eindruck hervorrufen müßt, als ob Deutschland entgegen dem Programm des Nationalsozialismus die dort lebenden nichtdeutschen Völker entnationalisieren wolle. In Wahrheit hat der Führer bekanntlich jedoch als wichtigste Aufgabe in Polen eine Neuordnung der ethnographischen Verhältnisse bezeichnet, d. h. eine Umverteilung der Nationalitäten, nach deren Abschluß im Interesse aller Beteiligten bessere Trennungslinien festgelegt werden können, als dies heute der Fall ist.

Was nun die französischen Zeitungen, wie z. B. „Petit Parisien“, „Globe“ oder den „Temps“, angeht, so ist dort selbst der, wie vorstehend dargelegt, in wichtigen Punkten irrtümlicher Havas-Text so verbackt und ausfängen eingestrichen, daß von der Führer-Rede praktisch überhaupt nichts übrig bleibt bzw. ein durchaus falscher Eindruck entstehen müßt. Die Zeitungen haben auf Befehl ihrer Hintermänner zu dieser Taktik offensichtlich deshalb achtlos müssen, weil für jeden vernünftigen Franzosen die Rede den eindeutigen und klaren Beweis für die Absurdität der agen besserer

Wissen auch von französischen Regierungsstellen vertretenen These erbringen muß. Deutschland strebe nach der Weltherrschaft. Die warmherzigen Worte des Führers an die Adresse Frankreichs, daß Deutschland niemals eine ehrenhaftige Forderung stellt hat, noch stellen wird, und dessen heutige Grenzen als als unabänderlich angibt, sind auf einen sich im übrigen Text verlierenden farblosen Satz zusammengestrichen.

Das darf der Leser nicht wissen

Darüber hinaus erfährt der französische Leser überhaupt nicht:

1. daß der Führer erneut mit größter Eindringlichkeit die deutsche Grenze gegenüber Ungarn und Jugoslawien als endgültig bezeichnet hat, daß diese Länder ihr vollstes Vertrauen zu diesen Erklärungen des Führers zum Ausdruck gebracht haben, erfährt der französische Leser erst recht nicht;

2. daß der Führer unterstrichen hat, Deutschland habe weder mit den nordischen Staaten, noch mit Belgien, Holland und der Schweiz, noch mit den baltischen Staaten auch nur die geringsten Differenzen;

3. daß der Führer auch England gegenüber ausdrücklich betont hat, daß er seinerlei Forderungen zu stellen habe, es sei denn die auf Rückgabe der deutschen Kolonien, wobei er besonders hervorgehoben hat, daß diese Forderung kein Ultimatum sei. Abgesehen von diesen glatt unterschlagenen Zeilen der Rede, von denen er überhaupt nichts erfährt, wird es dem französischen Leser unmöglich gemacht, einen Eindruck von dem großzügigen und konstruktiven Friedensplan zu bekommen, den der Führer am Schluss seiner Rede in wahrhaft europäischem Verantwortungsbewußtsein dargestellt hat. Es wird lediglich bemerkt, der Führer habe mit seinen Formulierungen von wirtschaftlicher Verständigung, von einer vernünftigen Regelung der Müttern und von der Humanisierung des Krieges abgesehen. Was der Führer aber zu diesen Fragen tatsächlich im einzelnen gesagt hat, darf der französische Leser nicht wissen.

Es ist nicht zu erwarten, daß die französische Bevölkerung, der man vorredet, sie kämpfe für die Ideale der Demokratie und der Freiheit sich damit zufrieden geben wird, daß ihr jede Möglichkeit einer Meinungsbildung in undemokratischster und hektischer Weise entzogen wird. Das französische Volk ist zu vernünftig und besitzt ein zu gutes Urteilsvermögen, als daß es nicht merken sollte, in welch verbrecherischer Weise man ihm die Wahrheit mit dem Ziele vorzuenthalten versucht, um es in einen mörderischen Krieg zu holen. Es wird daher mit Sicherheit der Tag kommen, an dem es mit den Schreiberlingen seiner verlogenen Presse Abrechnung halten wird.

Auch die Wehrmacht hilft

Abgabe und Straßensammlungen vorgesehen

Wie in den Vorjahren, wird sich die Wehrmacht auch für das KriegsW 1939/40 einzeln und unterstützen, soweit es die Kriegsaufgaben der Wehrmacht soviel wie gestatten.

Zum Lohn- und Gehaltsopfer werden alle Soldaten und Beamten herangezogen, soweit sie Gehaltsempfänger sind. Ferner wird, neben monatlichen freiwilligen Sammlungen bei den Truppenteilen und Dienststellen, am „Tag der Wehrmacht“ eine Straßensammlung durchgeführt. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Verbänden wird eine Fahnenserie als WHW-Abzeichen zum Verkauf gelangen.

Auslandsfilialen errichtet

Englands Außenministerium sehr eifrig

Stockholm, 11. Oktober

Das englische Außenministerium hat den Beschluss gefaßt, in allen neutralen Ländern besondere Propagandafilialen zu errichten, die den englischen Botschaften bzw. Gesandtschaften angegliedert werden sollen. Mit der Leitung dieser englischen Propagandafiliale in Schweden ist der frühere Lektor für skandinavische Sprachen bei der Universität Cambridge George Tennant betraut worden. Tennant hat als „Bressettaché“ der englischen Gesandtschaft seinen Stockholmer Posten bereits bezogen.

Tennant ist für seine Aufgabe drei Wochen lang im Londoner Außenministerium geschult worden und hat bereits unmittelbar nach seiner Ankunft in Stockholm schwedischen Zeitungen eine Anzahl Interviews gegeben, in denen er von der „Kriegsbereitschaft“ in England und von „Massenmeldungen“ von Kreiswilligen, die sich zur Front drängen, erzählt. Entsprechend seinen Aussagen, die er aus dem Londoner Außenministerium empfangen hat, behauptet Tennant, daß es für junge Männer begeisterte unmöglich sei, angenommen zu werden, da ein so großer Überfluss an ausgebildeten Fliegern aus Kanada und Australien herbeiströme usw.

Da die schwedische Öffentlichkeit bereits auf Grund der bisherigen englischen Kriegsführung weiß, welche ein großer Unterschied zwischen englischen Behauptungen und den tatsächlichen Geschehnissen besteht, dürfte die propagandistische Wirkung solcher Interviews gering sein.

Mobilisierte Schweine

„Die neueste Kriegswaffe an der Westfront“

DLZ. Im „Verner Tageblatt“ erschien kürzlich ein Bericht der „United Press“, der nicht verdient, der Vergessenheit anheimzufallen. Dieser Bericht erklärt:

Die neueste Kriegswaffe an der Westfront bilden Tausende von Schweinen.“

Dieses Schweinekorps wird, wie der Bericht weiter schildert, über Minenfelder gejagt, welche von den Deutschen vorbereitet gewesen seien. Der schweinische Vor- und Stoßtrupp geht oder läuft als ein Kollektiv-Winkel auf die Minen, bringt sie zum Explodieren, und wenige Minuten später rücken die Truppen nach und besiegen das gesäuberte Gebiet. Gegenwärtig werden immer neue Schweineherden herangebracht, um weitere Geländegewinne zu erzielen.“

Die Gänse retteten einst das Kapitol, der Wald von Dunstan marschierte einst gegen Macbeth und zeigte ihm, daß sein Verderben besiegt sei, — warum sollen die demokratischen Schweine nicht den Westwall einnehmen?

Nur eine, doch wohl nicht unwichtige, Frage erscheint hier ungelöst: Wer treibt diese Schweine? Oder werden sie geführt? Oder etwa elektrisch durch Fernleitung dirigiert? Oder sind sie militärisch für ihre Aufgabe so trainiert und vorgebildet und zu unabhängigem Vorgehen und Handeln erzogen, daß sie keiner menschlichen Lenkung bedürfen? Oder haben sie nicht nur Witterung für Trüffel, sondern auch für Minen?

Oder, und vielleicht wird es manche geben, die dies für das Wahrcheinlichste halten: hat das Außenministerium in London vielleicht ein besonders schönes Exemplar seiner weltberühmten Ente zu Schweinegestalt für die Einstellung des Westwalls zur Verfügung gestellt?

Auf alle Fälle lehnen wir mit lebhafter Interesse weitere Nachrichten über die Taten und Siege der gegnerischen Schweine entgegen. Und schon jetzt glauben wir zumindest feststellen zu dürfen, daß die aus den Londoner Entenern getrockneten Schweine vollen Anspruch auf die Ehre hätten, daß Mr. Churchill ihre Parade abnahme. Überdies sind es ja keine richtigen Schweine, sondern wegen der eigenartlichen Umstände ihrer Geburt müßte man sie Entenschweine nennen, oder Schweineenten. Daß es Schweinehunde gibt und seit unbestimmten Zeiten gegeben hat, kann nicht bestritten werden, also warum soll es keine Schweineenten geben, denen das ganze anwesende Oberschwein mit Beifall zuschaut...?

In freier Stunde

Des Unglücksvoogels seligster Sommer

Von Knud Andersen

Der große Frühjahrsturm hatte eine kleine Schar Sturmschwalben, die Tag und Nacht unerschrocken in der Luft gelegen, in eine Bucht abgedrängt. Mit müdem Flügelschlag kämpften sie in dunkler Nacht Seite an Seite hoch oben über der brennenden Brandung. Zuletzt erlahmten ihre Kräfte, so daß sie am Ufer Schutz suchen mußten.

Geduld sahen sie hinter Felssteinen und Grasbüscheln oder schlüpften in eine Erdvertiefung, um nicht fortzutreiben. Die kleinen blauen Augen irrten hilflos umher; denn das feste, unbewegliche Land erwachte in ihnen die grauenhafte Vorstellung, in die Hände genommen und von Menschen eingesperrt oder von einer Krähe getötet zu werden, obgleich es ein Wetter war, bei dem kein Landemensch sich freiwillig hinauswagte und keine Krähe eine ruhige Schwäbe entdecken konnte.

Eine von ihnen trieb weiter ins Land hinein, so weit, daß sie kaum noch das Donnern der Brandung hören konnte. Am Rande eines verwehten Waldes, hinter einem regennassen Steinwall, sank sie nieder und schloß augenzwinkend ein.

In diesen Wald hatte sich auch eine ziehende Uferschwäbe verirrt. Nicht um zu bleiben, ließ sie sich nieder, sondern um besseres Weiter abzuwarten. Nun zwischeneinander Uferschwalben selten, wenn das Wetter schlecht ist. Über es war eine junge Schwäbe, und es war Frühjahr, und so konnte sie morgens unter den rauschenden Baumkronen unmöglich ein leises entzücktes Zwitschern unterdrücken.

Als die Sturmschwalbe erwachte und das Zwitschern der Uferschwalbe hörte, glaubte sie einen Augenblick, sie sei im Paradies der Sturmschwalben; denn so schmeichelnde Töne hatte sie nie zuvor vernommen. Kaum erblickte sie den kleinen graubraunen Sänger auf dem Steinwall, da wußte sie, daß sie für immer seinem Gesang lauschen oder sterben müsse.

So kam es denn, daß die Sturmschwalbe, die ein Bruder der wilden Winde und ein Unglücksvoogel ist, wie alle Seefleute wissen, ihre Herkunft vergaß und sich in die Uferschwalbe verliebte. Und so geschah es, daß die gesegnete Schwester der warmen Sonnentage, die liebliche Seglerin der stillen Mergelgruben und der Böschungen allerliebste Bewohnerin, die Sturmschwalbe lieben lernte.

Als das Wetter besser wurde, wollte der Sohn des Meeres seine junge Freundin gleich mit zur See nehmen. Über sie klagt es entschieden ab, zwischenher von einem teilenden kleinen Meer weit drinnen im Lande bei einer Sandgrube und erklärte im selben Triller, daß sie unmöglich ohne ihn leben könne. Da verlor die Sturmschwalbe den Nest ihrer Besinnung und schwor einen sternensklaren Eid, daß sie der Geliebten folgen über als Tranlampe auf den Hebriden brennen wolle.

Nachmittags erreichten sie die Sandgrube, in der eine ganze Kolonie von Uferschwalben nistete. Über den Nestern konnten sie sich nicht logisch einigen, aber nach Tagen unermüdlicher Arbeit nannten sie eine Wohnstätte ihr Eigen, die zwar ein wenig an die einfachen Löcher der Uferschwalben an einsamen Küsten erinnerte, aber im übrigen ein echtes Uferschwalbennest war.

Am stillen Süßwassersee verbrachten sie einen seligen Sommer. In den hellen Nächten sah das Sturmschwalbenmännchen, während sein Weibchen brütete, draußen vor der Höhle unter dem Perlmuttgewölbe des Himmels und sang. Seine wilden Meeresänge flanzen seiner Geliebten fremd, aber ergriffen sie dennoch, weil sie ihn liebte. Die übrigen Uferschwalben nahmen an keinen Serenaden Anteil. Sie zeigten ihm und der Uferschwalbe, die den her-

geslogenen Seevogel erwählt hatte, ihre Verachtung, indem sie das Paar sich selbst überließen. So lebten die beiden ihr eigenes Leben ganz allein mit ihren Jungen.

Aber als die hellen Nächte vorbei waren, ergriß eine verzehrende Sehnsucht die Sturmschwalbe. In einer dunklen Augustnacht flog sie zum Strand. Viele Stunden kreiste sie über der Brandung und träumte vom unendlichen Meer, von dahinziehenden Schiffen und einsamen Felseninseln. Erst bei Morgengrauen flog sie zurück zur stillen Sandgrube.

Als das Wetter unruhiger und die Nächte länger wurden, wollte der Sturmschwalbe das Herz der Neidlust zerstören. Nachts lag sie und lauschte den Herbststürmen, die brausend wie Meerestauschen durch die Kronen der Bäume fuhren. Das war ein anderer Klang als das tägliche Geplätscher des kleinen Süßwassersees.

Eine dieser Nächte voll wildem Weh trieb sie wieder zum Strand. Sie sah die glitzernden Sterne und die segelnden Wolkenhaufen, sah eines Leuchtfuers helle Lichter und sah das Land in Finsternis versinken. Da verließ die Sturmschwalbe blitzschnell die Küste und steuerte auf den Ozean hinaus.

In einer Sturmnight spät im Herbst folgte die Sturmschwalbe einem Dreimaster, der vor dem Winde dahinslog, als sei ihm der Tod auf den Hals. Die Mannschaft, in Pelzzeug und schweren Seestiefeln, sang von Whisky, Frauen und Abenteuern, um sich bei der schweren Arbeit Mut zu machen. Am Steuerrad stand ein junger Leichtmatrose.

Während der Sturm durch die Takelage heulte, schlug plötzlich eine haushohe See über den Dreimaster. Von Top bis zum Kiel ging ein Beben durch das Fahrzeug. Einen Augenblick lag es völlig unter Wasser. Als es wieder zum Vorschein kam, war alles Licht an Bord erloschen. Befehle verhallten ungehört. Das Steuerrad schnarrte. Es gab keinen Mann am Steuer mehr...

Weit draußen, wo die Sturmschwalbe schrie, kämpfte der Leichtmatrose um sein junges Leben. Todessangt brannte in seinen Augen. Er betete zu Gott im Himmel um sein Seelenheil, und als er sich gestärkt fühlte, sammelten sich seine Gedanken um die junge blonde Frau, die die Geliebte seiner Sehnsucht und die Freundin seiner Seele war. Ihren Namen rief er in das wogende Dunkel hinaus, rief ihn zärtlich immer wieder, bis seine wassergetränkten Lippen nichts mehr hervorbrachte.

Da schrie die Sturmschwalbe das Gebet des Meeres über ihn und ließ sich vom Winde steil aufwärts tragen. Der Rand ihrer schmalen Flügel zitterte im Sturm, als sie wendete und ihren Kurs landeinwärts nahm. Geschwind wie ein Gedanke schoss der kleine russische Lustsegler dahin, um sein Weibchen noch vor Tagesgrauen zu erreichen.

Aber die Uferschwäbe, der Sturmschwalbe Sommerbräu, war dem Gegeiß der Zugvögel gefolgt und nach Süden gezogen. Tagelang irrite der Sohn des Meeres unruhig durch die Sandgruben und suchte sein Weibchen. An einem stillen Nachmittag, als die Sonne schon im Sinken war, stieg er endlich empor und nahm Kurs aufs Meer.

Sie war ein einsamer Vogel geworden. Aber dennoch liebte sie das Leben.

(Aus dem Dänischen von Carl Dietrich Carls)



Mürrisch trosteten sich auf einem Sonnabendtag vier junge Frauen. Sie kauften sich einmal, als sie Kinder waren. Dann wehte das Leben sie auseinander. Sie hatten verschiedene Wege und verschiedene Ziele. Die eine heiratete früh, die zweite wurde Lehrerin, die dritte Krankenschwester, die vierte reiste viel und führte im übrigen das Leben einer unabhängigen jungen Dame von Welt.

Nun sahen sie wieder einmal zusammen, sprachen von diesem und jenem, von alten Freunden und gemeinsamen Erinnerungen, sprachen von der Stadt ihrer Kindheit und kamen — wie es mitunter zu gehen pflegt — schließlich auch auf das Glück zu sprechen. „Glück!“ sagte die junge Mutter. „Ja — davon haben wir ja alle geträumt, als wir noch Kinder waren, denn es gibt sicher kaum etwas, worin die Menschen sich so einig sind, wie im Glücklichen. Und ihr dürft mir glauben: ich bin glücklich geworden! Mein Glück sieht zwar etwas anders aus als das, woran wir einmal schwärmen — es ist nicht ganz so sorgenlos, aber es ist doch Glück, für Menschen zu schaffen und zu sorgen, die man liebt.“ Ihr Gesicht wurde weich bei diesen Worten — sie dachte an ihren Mann,

an ihre Kinder und an ihr schönes, kleines Heim. Man glaubte es ihr, daß sie glücklich war. Und man glaubte es auch der jungen Lehrerin, die von ihrer Arbeit sprach, und deren Augen so fröhlich und klar waren wie jenen eines Menschen Augen. Und man glaubte es ferner der stillen Schwester, als sie mit leiser, weicher Stimme sagte: „Auch ich bin glücklich. Es klingt für euch vielleicht etwas seltsam, das zu hören, weil ihr meint, ich müßte Tag für Tag Schmerzen miterleben. Aber ihr wißt auch, daß es von Kind auf mein Wunsch war, Kränke zu pflegen. Mein Leben ist erfüllt und voll Glück, weil ich armen Menschen Linderung und Trost bringen darf, und weil diese Menschen mich alle brauchen.“

Die leise Stimme, der man anhörte, daß sie gut zu trösten vermochte, war verklungen. Drei junge Gesichter wandten sich dem vierten Gesicht zu, das tief im Schatten lebte. Es lag ein langer Augenblick der Stille zwischen den Frauen, die schon vorher das Bekennen ahnten, das nun folgen würde:

„Ich weiß nicht, ob ich euch sagen darf, daß ich glücklich bin. Ihr wißt, daß ich mein äntleres Leben eingerichtet habe, wie es mir gefällt. Ich kann reisen wann und wohin ich will. Ich habe ein schönes Haus, ich habe viele Freunde, und ich feiere viele Feste. Das ist alles. Ist das Glück?“

Die anderen antworteten nicht, aber sie dachten alle das gleiche: Nein, liebe Freundin, das ist kein Glück. Glück ist Schaffen und Streben, ist gemeinsames Erleben von Freude und Leid, ist das Wissen um anderer Menschen Vertrauen. Du wirst niemals glücklich sein, solange dein Leben kein anderes Ziel hat als das, auf den Lorbeeren deiner Vorfahren auszuruhen. Zum Glücklichsein gehört auch das Gefühl der Zufriedenheit — ein untätigles Leben jedoch kann niemals ein zufriedenes und glückliches sein!

L. K.

Raub im Rheingold-Express

Von Frank Marquardt

27. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

Erras fühlt sein Herz klopfen, als er in den Gang tritt und Florence erblickt, die mit dem Rücken gegen ihn sitzt. Er merkt mit Staunen und Angst, daß er wieder in ihrem Bann ist und weiß in der entstehenden Verirrung kaum, wie er ihr gegenüberstehen soll. Die kleinen Augen, die ihn bei einer Unterredung mit ihr beobachten können, stören ihn.

Florence mag fühlen, daß er hinter ihr im Gang steht und sie zu sprechen wünscht, denn sie erhält sich und kommt auf ihn zu.

„Guten Tag, Erras! Das ist aber eine Überraschung. Da sind wir ja glücklich wieder beisammen!“ Ganz natürlich und einfach spricht sie das, keiner im Gang kann in dieser Begegnung etwas anderes sehen, als ein zufälliges Zusammentreffen alter Bekannter. Über Erras' empfindsames Ohr hört den leisen Unterton von Spott.

„Ich weiß nicht, ob dieses Beisammensein für Sie so glücklich sein wird,“ sagt er sehr ernst.

Ihr Mund schließt sich krampfhaft, als versuche sie ein Lächeln zu verbergen. „Gut, Sie wollen also Ernsthaftes mit mir besprechen. Ge'en mir dort an das Ende des Wagens, hier stehen wir den anderen zu sehr im Licht. Und schon hat sie sich an ihm vorbeigeschoben. Auch Fritz Krüger hat sich im Hintergrund gehalten und greift auch jetzt noch nicht tätig ein. Er hat vorübergehend die Führung an Erras abgetreten.“

Dieser hat sich jetzt gefaßt und beschließt, rücksichtslos gegen sein Gefühl vorzustossen. „Ich bin gekommen, Miss Doveley,“ beginnt er leise und förmlich, „um Sie in Haft zu nehmen.“

„Das können Sie ja gar nicht,“ versetzt sie ruhig mit sonrem Tonfall.

„Ich nicht, aber Kommissar Krüger!“

„Darf ich den Grund wissen?“

„Wollen Sie tatsächlich heucheln, ihn nicht zu kennen?“

„Ich heuchle nicht. Ich lenne ihn nicht.“

„Miss Doveley . . . wollen Sie heute etwa abstreiten, was Sie mir gestern zugaben, daß Sie beabsichtigen, das Dokument zu stehlen?“

Florence macht ein erstautes Gesicht. „Tat ich das? Dann habe ich mich schlecht ausgedrückt. Wahrscheinlicher aber ist, daß Sie mich missverstanden haben. Ich sagte nur, ich sei Ihr Gegner!“

„Versuchen Sie nicht, sich auf diese Weise auszureden. Ich frage Sie klipp und klar: Wo befindet sich das Dokument?“

„Müssen Sie das wirklich fragen?“ forscht sie unglaublich, um ratsch fortzufahren: „Warum sind Sie hier, wenn Sie nicht einen sehr trügigen Grund haben? Um meine Willen? Um mich zu verhaften? Das glaube ich doch kaum. Was hat sich heute morgen Bichtias in Luzern ereignet, das Sie ein Flugzeug

nahmen, um den Zug einzuholen; denn anders ist Ihr plötzliches Aus-der-Luft-fallen ja nicht zu erklären.“

„Man hat Mangani's Perlenkette gefunden in dem Augenblick, als sie verüppacht werden sollte. Sie befand sich in einer Gipsvase — verstehen Sie recht: in einer Vase aus derselben Masse, aus der auch der Kopf Mr. Taylors besteht. Die Vase zerbrach zufällig, und so fand man die Kette.“

„Sehr finstreich,“ lächelt Florence. „In einer Vase! Und sie zerbrach zufällig? Also haben Sie die Kette nicht aus eigener Tückigkeit gefunden? Oh, Erras, das tut mir mal wieder recht leid!“

„Florence . . . !“ Ihr zärtlich-bedauernder Ton erschüttert bereits seine Wappnung mit Störlichkeit.

„Ja, es tut mir wirklich sehr leid, weil ich Sie so gern aus eigener Tückigkeit und Klugheit erfolgreich gesehen hätte.“

Erras weiß nicht, was er aus ihren Worten machen soll und schweigt ratlos.

Sie fährt mit sachlichem Ton fort: „Also im Gipskopf vermuten Sie es? Schön, warum wollen Sie dann mich verhaften und nicht in allererster Linie jeden, dem der Gipskopf gehört? Muß ich Ihnen sagen, daß Sie wieder mal recht fahrlässig handeln? Sie plaudern hier mit mir zwecklos herum, indes Mr. Taylor Zeit hat, sich mit seinem Gipskopf aus dem Zug zu stürzen.“

So überlegen ist Florence, daß Erras immer mehr in Ratlosigkeit gerät. Tatsächlich hätte doch sein erste Bestreben die Verhaftung Mr. Taylors sein müssen. Zu seinem Glück erfolgt jetzt eine Entlastung. Helga ist in den Wagen getreten und bleibt, als sie das Paar am anderen Ende sieht, unentschlossen stehen.

Florence bemerkt sie sofort und sagt: „Dort ist jemand, der danach verlangt, Sie zu begleiten, und der ein Recht darauf hat, eher als ich von Ihnen begrüßt zu werden.“

(Fortsetzung folgt)



Da sitze ich also in einer alten, kleinen Weinstube. Ich trinke schwiegend und rauche. Es ist ganz gemütlich, aber doch denke ich: es könnte sich eigentlich etwas ereignen. Ganz gleich was es ist, aber ereignen konnte sich schon etwas. Bald darauf tut sich auch schon die Tür auf. Ich wende den Kopf. Ein alter, sorgfältig gekleideter Herr tritt ein. Wunderbar blank gewischt sind seine Schuhe. Mit einer Umständlichkeit und Sorgfalt, die man fast andächtig nennen könnte, legt er ab. Das muss ein pensionierter Schulrat sein, so kommt es mir in den Sinn. Der Mann ist sicherlich kein Name oder Zähler, aber er ist ein Resultat, gewiss ein gelungenes Resultat. Und da tritt er schon an meinen Tisch. Mit einer Liebenswürdigkeit, die im Glashaus gezogen erscheint, bittet er, Platz nehmen zu dürfen, und stellt sich vor.

Ich hatte also ganz richtig geahnt. Der Herr ist ein Schulrat a. D. So wie sich jeder einen außerdienstlichen Schulrat vorstellt. Wir kommen bald ins Gespräch. Er riecht, er kaut und trinkt den Wein. Seine hellen Augen leuchten. Er zündet sich eine Zigarette an. Alles tut er wie eine Zeremonie. So von der Seite her belauert er mich. Und dann erzählt er mir, dass er Witwer sei, und seine alten Tage als Spazierstock und Papierkorb zu bringen. Er geht eben viel aus, und wenn er nach Hause käme, räume er auf. Er habe keine Hilfe. Und auf einmal, mitten aus dem Zusammenhang heraus, fragt er: „Wie hoch stellt sich heutzutage das Stiefelpuher eigentlich?“ Ich kann es ihm nicht genau sagen, aber ich muss unwillkürlich auf meine Schuhe sehen. Sie sind bei weitem nicht so tollklos geputzt wie die seinen. Will er mir eine leise Nüsse erteilen? Bei einem Schulrat a. D. kann man auf alles gesetzt sein. „Vor fünf Jahren habe ich, sogar mit Trintgeld, fünfundfünzig Pfennig gesahlt“, meint er. Ich kann nur sagen, dass mir die Preise der Stiefelpuhren unbekannt sind. Und er führt fort: „Ich bekomme ja meine Pension, aber man will doch noch etwas nebenbei tun.“ Halb lächelnd, halb zweifelnd sehe ich ihn an, und es plaziert mir so heraus: „Und da sind Sie unter die Stiefelpuhren gegangen?“ Der Mann verzichtete keine Miene und sagt: „Ja und nein. Wie man's nimmt. Ich sehe mich also auf die Küchenbank und putze meine Stiefel. Ich mache das gern. Hinterher lege ich meine fünfundfünzig Pfennig hin, betrachte sie lange, und sage mir: die hast du heute verdient. Und dann nehme ich sie wieder in die Hand und stecke sie ein. Und ich habe tatsächlich die feste Überzeugung, dass ich das Geld verdient habe.“

Max Jungnickel

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Ich ordne hiermit an, dass die Ausmahlung von Roggen bis auf weiteres auf 75 % erfolgt.

Der Chef der Civilverwaltung
Lodz, den 10. Oktober 1939.

Bekanntmachung

Die bisher gültigen Gesetzesvorschriften über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau bleiben weiterhin in Kraft. Auf Grund dessen wird nachstehendes angeordnet:

§ 1

Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen und Pferde, deren Fleisch für die menschliche Ernährung bestimmt ist, unterliegen vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung.

§ 2

Bei Not schlachtung darf die amtliche Untersuchung vor der Schlachtung unterbleiben.

§ 3

In Ortschaften mit öffentlichen Schlachthöfen sowie in Städten und Ortschaften mit mehr als 8000 Einwohnern darf die Schlachtvieh- und Fleischbeschau nur durch bestallte Tierärzte ausgeübt werden; in kleineren Städten und Ortschaften kann die Beschau amtlich zugelassenen Fleischbeschauern übertragen werden.

§ 4

Nach erfolgter Fleischbeschau muss das Fleisch mit dem amtlichen Stempel des zuständigen Schlachthofes oder Fleischbeschauers gekennzeichnet werden.

§ 5

Alles Fleisch, das in Ortschaften mit öffentlichen Schlachthöfen eingeführt wird, unterliegt einer tierärztlichen Untersuchung, sofern es nicht bereits tierärztlich untersucht wurde. Tierärztlich untersuchtes Fleisch unterliegt lediglich einer Nachuntersuchung, die sich auf inzwischen eingetretene Veränderungen erstreckt.

§ 6

Fleisch unbekannten Ursprungs und Fleisch, welches nicht amtlich untersucht und abgestempelt ist, wird beschlagnahmt.

Strafbestimmungen

Wer den Bestimmungen der obigen Bekanntmachung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafen bis zu 500 Zloty oder mit Gefängnis bis zu einem Monat bestraft.

Wer eine Stempelfälschung begeht oder für die menschliche Ernährung ungeeignetes Fleisch in den Verkehr bringt, wird mit Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 5000 Zloty oder mit einer dieser Strafen bestraft, wenn nicht nach sonstigen Bestimmungen höhere Strafe verwirkt ist. Am Wiederholungsfall kann dem Schuldbären die Fortführung des Gewerbes untersagt werden.

Der Chef der Civilverwaltung

Lodz, den 10. Oktober 1939.

Stenotypistin

mit guten allgemeinen Kenntnissen ab sofort gesucht. Zu melden beim Landstraßenbauamt Lodz, Ogrodowastraße, früheres Wojewodschaftsamt, Erdgeschoss, Zimmer 54–55. 7374

Weitere deutsche, routinierte

Bankkassiererin

sucht nach Warschau Stellung. Ang. unter „B.“ an die Gesch. der D. L. Atg. 7346

Warenhaus, Petrikauer Straße 45, sucht eine erfahrene Verkäuferin in der Manufakturbranche, die Buchführung und Maschinenschreiben kann. 7347

Verordnung

Verschiedenen Arbeitern und Angestellten ist in letzter Zeit wegen ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum von ihren Betriebsführern gekündigt worden. Kündigungen dieser Art, die nach dem 1. Juli 1939 das Arbeits- oder Dienstverhältnis beendet haben, sind unwirksam. Der Betriebsführer ist verpflichtet, Gehalt oder Lohn für diese Zeit nachzuzaubern, wenn der Gefündigte nicht anderweitig Beschäftigung gefunden und seine Dienste weiterhin unverzüglich zur Verfügung gestellt hat.

Lodz, den 8. Oktober 1939

Der Chef der Civilverwaltung

Arbeitsamt Lodz

Betrifft Unterstüzungszahlung

Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung findet in dieser Woche am Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. d. M. in der Zachodniastraße 59 statt.

Donnerstag — Zahltag für Frauen

- von 9 bis 12 Uhr Frauen mit den Anfangsbuchstaben A bis L, die im Besitz einer Meldekarte mit Nummer sind;
- von 12 bis 13 Uhr Frauen mit den Anfangsbuchstaben A bis L, die keine Meldekarte haben oder Meldekarten ohne Nummern;
- von 14 bis 17 Uhr Frauen von M bis Z mit Meldekarten, die Nummern tragen;
- von 17 bis 18 Uhr Frauen von M bis Z ohne Meldekarten oder mit Meldekarten ohne Nummern.

Freitag — Zahltag für Männer

- von 9 bis 12 Uhr Männer von A bis L, soweit diese Meldekarten mit Nummern haben;
- von 12 bis 13 Uhr Männer von A bis L, die keine Meldekarte oder eine Meldekarte ohne Nummer haben;
- von 14 bis 17 Uhr Männer von M bis Z mit Meldekarten, die Nummern tragen;
- von 17 bis 18 Uhr Männer von M bis Z ohne Meldekarten oder mit Meldekarten ohne Nummern.

Personen zu b, d, g und i haben nur dann zur Zahlung zu erscheinen, sofern sie ihren Unterstützungsantrag seit mindestens einer Woche abgegeben haben. — Die Frauen erhalten mit Rücksicht darauf, dass der Zahltag um einen Tag vorverlegt wurde, einen Tag weniger Unterstützung.

Um eine reibungslose Abwicklung des Zahlgeschäfts zu ermöglichen, sind Gefüche auf eine bevorzugte Abserzung nicht zu stellen. Zur Vermeidung von Andrang ist eine lose Reihe zu bilden und nur in der angegebenen Zeit zu erscheinen. — Nichtbeachtung dieser Bestimmungen wird als Verstoß gegen die Ordnungsvorschriften angesehen.

Wenn in einzelnen Fällen die Bearbeitung des Unterstützungsantrages noch nicht erfolgt ist, sind Rückfragen bis auf nächste Woche zurückzustellen, da infolge des Umzuges ein kleiner Teil der gestellten Anträge nicht erledigt werden konnte. 7390

Kino „PALACE“ Petrikauer Straße 108 — Heute Premiere!

Der neueste Film deutscher Produktion

„Wenn Frauen schwitzen“

In den Hauptrollen: die zaubernde Hansi Knotek, Johannes Heester und der hervorragende Komiker Ernst Waldow. Heitere Erlebnisse auf einer Hochzeitsreise. Tausend Mißverständnisse im Cheleben. Ausgezeichneter Humor. — Beginn der Vorführungen: 2.30, 4.15 und 6 Uhr. Polnische Aufschriften. Der Saal ist geheizt.

Dr. med.

Edmund Eckert

Haut- und venerische Krankheiten

empfängt: 12–1 und 5–8

Pieracki-Str. 5

Zurückgekehrte Angehörige des 6 schweren Artillerie-Regiments (szosty P. A. C.), stationiert in Lemberg, werden högl. ersucht, ihre Adressen im Laden E. Marz, Petrikauer Str. 142, abzugeben. 3724

Es wird eine Verkäuferin für ein Wollwarengeschäft gesucht. Melden Glowniastraße 35, W. 18. 7383

Witzecke der „DLZ“

Kunde: „Und womit füttere ich die Fischchen?“

Tierhändler: „Mit Ameisensteern, mein Herr.“

Kunde: „Hart oder weich geflocht?“

Der Besucher fragte.

„Bedauere“, sagte das Mädchen, „Frau Wimmer!“ im Bad.“

„Da kann ich vielleicht warten.“

„Unmöglich. Sie kommt erst in einer Woche zurück.“

„Du hast mir doch geraten, mein Kleid mit Benz in zu reinigen und dann über Nacht im Freien aufzuhängen; das habe ich gemacht...“

„Und sind die Kleider verschwunden?“

„Ja... mit dem Kleid.“

„Reizende Zahne. Sind das alles Ihre eigenen?“

„Ja, gestern habe ich die letzte Rate bezahlt.“

In dem Schuhgeschäft hatte ein Kunde lange gesucht, um dann den Laden unbedingt wieder zu verlassen. Der Chef fragt den Verkäufer:

„Was ist denn los? Kommt der Kunde nichts finden?“

„Nein, es war der Kapellmeister der Oper, und er wollte durchaus zwei Schuhe haben, die auf demselben Ton quietschen.“

Grin wird ans Telefon gerufen. Ein Unbekannter meldet sich:

„Hallo! Hier Sien.“

„Dort zieht's?“ sagt Grin, „so machen Sie doch die Eit zu!“ und hängt ab.

Guteingeführter

Handelsvertreter

sucht für das Gebiet Sachsen-Thüringen leistungsfähige Fabrikanten in Baumwoll- und Leinengeweben und Kleiderstoffen zu vertreten. Großer, erstklassiger Kundenstamm vorhanden. Angebote unter „Vertreter“ an die Gesch. der D. L. Atg.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

einen Verkäufer eine Verkäuferin einen Lehrling

M. Foerster und D. Doberstein, das Haus für Leinen- u. Baumwollwaren, Petrikauer Str. 116.

Volkssdeutsche Büroangestellte, deutsch-polnisch, sucht Anstellung. Geil. Offerten unter „20 3.“ an die Gesch. d. D. L. Atg. 3651

Volkssdeutsche Wirtschaftlerin, mit perfekten Kochkenntnissen, sucht stundenweise Beschäftigung. Nawroistr. 49, W. 5. 3718

Ehrlicher, arbeitsamer, kinderloser, deutsch-polnisch sprechender Hauswächter ab sofort gesucht. Adresse zu erfragen in der Gesch. der D. L. Atg. 7885

Volkssdeutsche, 37 Jahre, sucht Stellung als Wirtschaftlerin infrauenlosem Haushalt. Off. unter „3. D.“ an die Gesch. der D. L. Atg. 8752

Reichskreditkasse. In der Nähe der Kosciuszko-Allee wird ein möbl. Zimmer mit Bad und Bequeml. bei deutscher Familie zu mieten gesucht. Angebote abzugeben in der Reichskreditkasse, Kosciuszko-Allee 63. 7373

Geschäftslokal in der Petrikauer Straße, Abschnitt Narutowicza-Nawrot, Schaufenster, von bekanntem Kaufmann gesucht. Offerten unter „K.“ an die Gesch. d. D. L. Atg. 7373

Schön möbliertes Zimmer mit Eingang vom Treppenflur, an deutschen Herrn abzugeben. Wulczanskastr. 181, W. 12. 3751

2 und 3 Zimmer mit Küche, Wanne und Bequemlichkeiten ab sofort zu vermieten. Senatorstr. 84. 3760

Ein möbliertes Zimmer, bei deutscher Familie, sofort zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Gesch. der D. L. Atg.

Verkäuferin, deutsch-polnisch, Galanteriewarengeschäft ab sofort gesucht. E. Scharnik, Glowniastr. 31. 3764

Gesucht werden 3 Zimmer, Nähe Wojewodschaft. Bedingung: sauber, große Betten, gute Waschgelegenheit. Angebot unter „S“ an die Gesch. der D. L. Atg. 7381

Am Gartenhaus Petrikauer Straße 134 ist eine 2- und eine 3-Zimmerwohnung sofort, eine 4-Zimmerwohnung vom 1. November zu vermieten. Zu erfragen beim Eigentümer. 7321

Guteingeführtes Spielwarengeschäft im Zentrum der Stadt abreisehalber zu verkaufen. Offerten unter „A. A. R.“ an die Gesch. der D. L. Atg. 7294

Indien hat gelernt

DLZ. Die großbritannische Regierung erließ in der vergangenen Woche die Erklärung: Indien sei, ebenso wie Großbritannien, im Kriege mit Deutschland befindlich, gehöre somit in die Kategorie der kriegsführenden Länder. Hierauf hat das Executive-Komitee des Indischen Nationalkongresses als Gegenerklärung veröffentlicht:

Die großbritannische Regierung übergehe hiermit vollkommen die Stimmung und die Meinung des indischen Volkes. Die Frage der Teilnahme Indiens am Kriege könne nur vom indischen Volk selbst entschieden werden. Dieses aber werde nicht zulassen, daß Indiens Hilfsquellen aller Art für den britischen Imperialismus und Kapitalismus verwendet und ausgenutzt würden. Das ganze indische Volk werde sich allen derartigen Versuchen widersetzen. Indien könne nicht an diesem Kriege teilnehmen, zumal Großbritannien dem indischen Volke keine eigene Freiheit nicht gebe.

Noch wenige Tage vor dieser Erklärung wurde im britischen Unterhause und in der Presse mit großer Drohung erklärt: im Weltkriege hätten für England eine Million India gekämpft. Auf keinen Fall geringer werde „in diesem Kriege“ die indische Begeisterung für das Empire sein.

Wie war das doch damals im Weltkrieg? Die unglücklichen indischen Krieger wurden nach britischer Art, als man sie mit List und Gewalt warb, schmälerlich belogen und betrogen. Sie hatten keine Wahrung, wohin die Faht geben sollte, gegen welches Volk sie geführt werden sollten. Außerdem versprach man für ausgiebige und erfolgreiche Kriegshilfe dem gesamten indischen Volke volle Freiheit und Unabhängigkeit, uneingeschränkte Selbstregierung.

So kam diese Million indischer Kämpfer zusammen, um in einen Krieg hineingeführt zu werden, von dessen Ursprung und Zielen sie nichts wußten — und ebensoviel von den Gegnern, die sie bekämpfen sollten, auch nichts von dem Klima, in das sie hineingezwungen wurden, dem nachher Hunderttausende, meist durch Lungenentzündung, zum Opfer fielen. Lord Curzon, früher langjähriger Vizekönig von Indien, hielt um das Jahr 1915 eine triumphierende Rede: nicht fern mehr sei die Zeit, daß die dunkelhäutigen Thukras in den königlichen Parks und Schlössern von Potsdam lagern würden.

Soweit sie nicht an climatischen Krankheiten in Europa zugrunde gingen, hat man gerade die indischen Truppen mit ausgelaufter Rücksichtlosigkeit geradezu als Sonnenfutter verwendet. Es verstand und versteht sich selbst, daß nach der Beendigung des Krieges die großen Versprechungen nicht erfüllt wurden. Heute, zwanzig Jahre später, sind sie ebenso wenig erfüllt.

Wenn Großbritannien irgendeine Forderung irgend einer anderen Nation nicht erfüllen will, so gibt die jeweilige Regierung — das ist Grundsatz — ein heiligstes Versprechen ab, daß sie die Forderung oder den Wunsch erfüllen werde, „ sobald es die Umstände gestatten“. Die Umstände sind dann stets zu ungünstig. Unnötig zu sagen, daß nach dem Weltkriege die britische Blutherrschaft in Indien stärker einzog. Erinnert sei nur an das schändliche Bluthbad, das damals zu Amritsar unter Betenden, Frauen und Kindern angerichtet wurde.

Ein Gutes aber, nämlich eine harte Lehre, hat der Weltkrieg den politischen und geistigen Führern Indiens gegeben: sie erkannten den raffinierten Betrug, verübt von Engländern an jenen unglücklichen indischen Opfern des Weltkrieges. Betrogen zu werden sind die India freilich gewohnt, seitdem sie unter britischer Gewaltherrschaft lebten; aber ihre nationale Hoffnung hatte sie immer wieder glauben machen, daß selbst England einmal ein geheimes Verabreden halten werde. Wertvoll war außerdem, daß die India in Europa erkannten, welchen Zwecken Großbritannien die indische Hilfe im Weltkriege dienstbar mache. Die Erinnerung hieran klingt auch in der erwähnten Erklärung des Executive-Komitees des indischen Nationalkongresses deutlich mit.

Und noch eins haben die indischen Führer durch die Ereignisse des Weltkrieges erkannt: daß Großbritannien nicht unbesiegbar war, sondern daß das ehemalige Deutsche Reich sich gegen beinahe alle Nationen der Welt vier Jahre lang verteidigen konnte und dann schließlich auch nur deshalb zusammenbrach, weil es im Innern nicht einig war und denkbar schlecht regiert wurde. Wie alle Völker der Welt, so weiß auch das heutige Indien, daß das heutige Deutschland ein anderes ist als das Deutschland des Krieges von 1914—1918!

Berlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G.m.b.H., Lobs I., Petrikauer Straße Nr. 86.

Schriftleitung: Dr. Karl Schäping; Stellvertreter: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Schäping; für Soziales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Beilagen: Emil Rosenthal; für Wirtschaft: Horst Markgraf.

Für Inserate verantwortlich: Ella Fine.

Verleger: des Verloges 106-86, der Schriftleitung 148-12. Preis pro Zeugnis monatlich: In Lobs mit Zustellung RM. 2,50 (St. 5.—), bei Abnahme in der Geschäftsstelle RM. 2.— (St. 4.—). Erhältlich täglich. Anzeigenpreise: die 7gepaßte Millimeter-Zeile 7,5 Rpf. (15 Groschen), die 3gepaßte Reklamezeile (mm) 11 Rpf. (60 Groschen). Eingesandtes für die Tertiale 60 Rpf. (St. 1,20). Kleine Anzeigen bis 15 Wörter 80 Rpf. (St. 1,60). Weitere Worte 8 Rpf. (16 Gr.); Stellengebühre 5 Rpf. (10 Groschen), die kleinste Anzeige 60 Rpf. (St. 1,20).

Ausgabe dieser Nummer: 26 000

WIRTSCHAFT und VERKEHR

Die deutsche Textilrohstoffproduktion

England und Frankreich weit unterlegen

Von feindlicher Seite wird gern auf die Abhängigkeit Deutschlands von außereuropäischen Textilrohstoffen hingewiesen, die — wenn die Lieferungsänder von Deutschland abgeschnitten werden — verhängnisvolle Folgen haben sollten. Man übersieht dabei natürlich absichtlich, daß die Feindländer bis vor kurzem bezüglich der tierischen und pflanzlichen Textilrohstoffe in derselben Lage waren wie Deutschland und daß sich dank der Neuordnung im osteuropäischen Raum und der neuen deutsch-russischen Wirtschaftsabmachungen die Lage wesentlich zugunsten Großdeutschlands und zuungunsten der Feindländer gewandelt hat. Aber ganz abgesehen von diesen neuesten Ereignissen ist die Textilrohstoffversorgung Großdeutschlands der Eigenerzeugung Englands und Frankreichs weit überlegen.

England und Frankreich haben zusammen ungefähr die gleiche Einwohnerzahl wie Großdeutschland mit dem Protektorat. England und Frankreich erzeugen nun selbst jährlich rund 183 600 t Textilrohstoffe, davon 66 100 t tierische und pflanzliche und 117 500 t industriell gewonnene Rohstoffe; davon Englands 33 100 t agrarische und 69 800 t industriell gewonnene Rohstoffe, Frankreich 33 000 t agrarische und 47 700 t industriell erzeugte Textilrohstoffe.

Demgegenüber beläuft sich die deutsche Eigenproduktion an Textilrohstoffen auf 265 300 t; hiervon sind 45 300 t tierische und pflanzliche und 220 000 t industriell gewonnene synthetische Textilrohstoffe.

Deutsche Banken in Ostoberschlesien

Umbau des Bankenwesens bereits begonnen

In Ostoberschlesien waren bekanntlich bis in die letzten Jahre hinein die Deutsche Bank und die Dresdener Bank tätig. Die Dresdener Bank mußte allerdings vor etwa einem Jahre unter polnischem Druck ihre Zweigstelle schließen.

Nunmehr haben neben der Deutschen Bank auch die Dresdener Bank und die Privat- und Commerzbank ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und beteiligen sich bereits an dem Wiederaufbau der Wirtschaft durch Kreditversorgung der Betriebe. Zu diesem Zweck werden gegenwärtig Außenstellen in Oderberg, Teschen, Bielitz und Krakau von der Deutschen Bank, in Königshütte, Bielitz und Teschen von der Dresdener Bank und in Sosnowitz und Bielitz-Biala von der Privat- und Commerzbank aufgebaut. Den Banken sind Mittel zur Verfügung gestellt worden, um den Unternehmen Kredite zur Ausszahlung von Löhnen und Gehältern sowie zur Ankurbelung des Geschäfts zu gewähren.

Ablösung des polnischen Spiritusmonopols

Neuordnung zunächst im westpreußischen Gebiet

Mit der Neuordnung der Spirituswirtschaft und der Ablösung des polnischen Spiritusmonopols ist zunächst im besetzten Gebiet Westpreußens begonnen worden. Es ist ein Staatskommissar ernannt worden, der das Vermögen und die Geschäfte der bisherigen polnischen Monopolverwaltung übernommen hat.

Empfindliche Steuererhöhungen in England

Sogar die „Times“ führen Klage

Ganz im Gegensatz zu den unaufhörlichen Versicherungen offizieller englischer Kreise, daß die Kriegs-

führung dem Inselreich dank seiner finanziellen Leistungsfähigkeit keine besonderen Schwierigkeiten machen könnte, steht eine Veröffentlichung der „Times“ die darüber klagen, daß die Steuerschraube empfindlich angezogen werde und daß die gewaltigen Steuererhöhungen in erster Linie den kleinen Mann und die kinderreichen Familien besonders schwer treffen. Der „Times“ zufolge muß der englische Steuerzahler schon jetzt, wenige Wochen nach Beginn des Krieges, sehr große Anstrengungen machen, um seinen Steuerverpflichtungen nachzukommen. In diesem Jahr hat er für unmittelbare Steuern 76,5 Millionen Pfund mehr aufzubringen, im nächsten Jahr wird er sogar 180 Millionen Pfund mehr zahlen müssen. Desgleichen wird er in diesem Jahr an mittelbare Steuern 30,5 Millionen Pfund und im nächsten Jahr 66,5 Millionen Pfund mehr zu tragen haben. Die „Times“ unterstreicht, daß dies die höchsten Steuern seien, die die Engländer je zu tragen gehabt hätten.

Autarkie-Erfolge in Italien

Starke Erhöhung des Anbaues

Im Rahmen des autarkischen Wirtschaftsplans findet gegenwärtig eine starke Erhöhung der Zuckererzeugung und eine Steigerung des Baumwollanbaues in Italien statt. Infolge des vermehrten Anbaues von Zuckerrüben ist die Zuckerrübenernte in diesem Jahr auf 140 000 t gestiegen. Für 1940 ist die Bebauung von 180 000 ha vorgesehen, sowie die Verarbeitung ihres Ertrages zu mindestens 4 1/2 Mill. Zentner Zucker. Die anfängliche Baumwollanbaufläche ist durch Steigerung des Anbaues in Sizilien, Apulien und Campanien auf 45 000 ha erhöht worden. Gleichzeitig hat auch eine starke Steigerung der Oelgewinnung aus Baumwollsamen stattgefunden. Auch der Hanfanbau wird wieder mit allen Mitteln gefördert und die auf 500 000 Zentner gesunkene Erzeugung hat sich in diesem Jahr auf 1 Mill. Zentner gehoben.

Genehmigungspflicht für die Ausfuhr bestimmter Warenkategorien aus Italien

Der Minister für Devisenbewirtschaftung und der Finanzminister haben die endgültige Liste der Waren bekanntgegeben, deren Ausfuhr aus Italien nur mit besonderer Genehmigung erlaubt sind. Um den Exporthandel zu erleichtern, kann bei den Zollämtern für die meisten dieser Waren eine Ausfuhrbewilligung eingeholt werden. Dagegen ist für die Ausfuhr von Maulselen, Butter, Getreide, Oelen, Fetten, Seife, Leder, Pelzen, Schuhen, Futtermitteln und Trockengemüse die besondere Genehmigung des Ministeriums erforderlich

Leistungsfähigere slowakische Wollwirtschaft

Die slowakische Wollwirtschaft ist gegenwärtig in einem Prozeß der Neuordnung begriffen. Die Schafzüchtervereinigungen wurden in einem Slowakischen Schafzüchterverband zusammengefaßt, an die Stelle mehrerer Wollhandelsgesellschaften tritt die Wollhandels Akt.-Ges., die arisiert wird. — Die jährliche Wollerzeugung in der Slowakei beträgt 15 Wagons Feinwolle und 30 Wagons Grobwolle. Noch aus dem Vorjahr vorhanden gewesene Vorräte (60 Wagons) und ein Teil der Wolle von der diesjährigen Schur sind bereits verkauft.

Deutsche Kraftwagenindustrie führend

Bisher sind es nur wenige Länder, welche ihre Kraftfahrzeugindustrie bis zur zuverlässigen Ausfuhrfähigkeit entwickeln konnten. Wenn man von der ehemaligen Tschechoslowakei und Japan absieht, deren Ausfuhr 1938 noch unter je 5000 Wagen lag, so sind es nur sechs Länder, unter deren Erzeugnissen und Typen der übrigen Welt die Auswahl offen steht. Immerhin ist auf diese Weise die Musterkarte reichhaltig genug, auch wenn man berücksichtigt, daß die führenden amerikanischen Kraftfahrzeugunternehmungen, gestützt auf eigene Montagewerkstätten in fast allen Ländern der Welt, mit den Erzeugnissen ihrer Typen vielfach unter fremder nationaler Flagge segeln.

Der überragenden Ausdehnung der Kraftwagenerzeugung in den Vereinigten Staaten entspricht es, daß sie bislang auch in der Ausfuhr von Kraftfahrzeugen weitauß an erster Stelle stehen. Nur in der Kraftradausfuhr wurden sie 1938 um ein Mehrfaches durch Deutschland (41 607 Stück) und England (19 769 Stück) übertroffen. Dann aber folgt Deutschland, das sich seit 1933 vom fünften auf den zweiten Platz hinaufkämpft hat, und an dritter Stelle Frankreich vor England, das bis 1936 an zweiter Stelle stand.

Ausfuhr von Kraftwagen und Krafträder in Stück der wichtigsten Ausfuhrländer

	1933	1936	1937	1938
Vereinigte Staaten	110 336	291 762	400 937	260 000
Deutschland	15 569	53 544	102 059	120 978
Frankreich	27 112	42 316	66 944	76 400
England	69 364	57 789	76 995	65 307
Kanada	19 556	57 606	68 332	56 587
Italien	7 389	20 438	33 505	20 249
	249 526	523 455	748 772	599 521

Der deutsche Ausfuhrfortschritt muß um so höher gewertet werden, als er keinen Rückhalt in eigenen Kolonialgebieten fand, wie z.B. die französische Ausfuhr, die in den eigenen Kolonien unter Kontingentschutz mehr als 3/4 ihres Gesamtbetrages unterbrachte, oder die englische, welche einen gesicherten Markt in den meisten britischen Dominien hat. Die deutsche Ausfuhr hatte dagegen im freien und scharfen Wett-

bewerb mit den Exporteuren der gesamten übrigen Welt ihren Marktanteil zu erkämpfen.

Daraus ist zu erkennen, daß den deutschen Fahrzeugen besondere Vorteile innewohnen, die ihren Absatz auf den nicht gebundenen Märkten begünstigen. Diese dürfen sich einmal aus der in den deutschen Verhältnissen begründeten Notwendigkeit (teurer Treibstoff, Steuerbemessung nach Größe des Hubraums) ergeben, Fahrzeuge zu konstruieren, die mit einem Mindestaufwand an Treibstoff ein Höchstmaß von Tragfähigkeit und Geschwindigkeit verbinden, ohne in der Raumgestaltung und Ausstattung hinter den entsprechenden Fahrzeugen anderer Ursprungs zurückzustehen, anderseits den erfolgreichen Bemühungen um den unmittelbaren Einsatz von Rohöl für den Motorenantrieb. Aus bloßer Vorliebe für deutsche Erzeugnisse ist der deutsche Erfolg bei den ausländischen Käufern gewiß nicht zu erklären. Die hervorragende Wirtschaftlichkeit der deutschen Kraftfahrzeuge macht sie gerade in den Ländern besonders zum Einsatz geeignet, in denen aus den oben dargelegten Ursachen die Frage der Wirtschaftlichkeit kritisch zu betrachten ist. C. C.

Deutschlands Anteil an der europäischen Bleigewinnung

Deutschlands Anteil an der europäischen Bleigewinnung beträgt augenblicklich fast 50 v. H. und dürfte infolge der Kriegswirtschaftsplanning in nächster Zeit noch erhöht werden. In den ersten sechs Monaten d. J. belief sich die deutsche Bleierzeugung auf 100 000 Tonnen.

Die Welt-Bleierzeugung belief sich in den ersten vier Monaten d. J. auf 564 000 t, wovon ein knappes Viertel auf die USA entfiel.

Norwegen setzt Wolfgang fort

Die norwegischen Walfangsgesellschaften haben sich entschlossen, trotz der unsicheren Verhältnisse die Walfänge auch in dieser Saison fortzusetzen. Der Wolfgang leidet unter ständig steigenden Kosten — vor allem sind die Heuern sehr gestiegen —, anderseits fehlen jede Anhaltspunkte darüber, wie sich die Walölpreise in der nächsten Zukunft gestalten werden.

Die Versicherungsgesellschaft „SILESIA“ A. G.

Zentrale: BIELITZ, Gisella-Strasse Nr. 30

gibt ihren Geschäftsfreunden bekannt, dass sie ihren Geschäftsbetrieb in vollem Umfange fortführt.

Die Versicherungsgesellschaft „SILESIA“ A. G.

ist eine Tochtergesellschaft der

„Anglo-Elementar“ Versicherungsaktiengesellschaft in Wien,

die zufolge eines kürzlich gefassten Verwaltungsratsbeschlusses ihren Namen in

„Allgemeine Elementar-Versicherungsaktiengesellschaft“ geändert hat.

Die „SILESIA“ und die „ALLGEMEINE ELEMENTAR“ gehören dem grossen

Rheinischen Versicherungskonzern

an und bieten hierdurch unbegrenzten Versicherungsschutz.

Die „Silesia“ betreibt:

Feuerversicherung jeder Art
Einbruchsdiebstahlversicherung
Haftpflichtversicherung
Unfallversicherung
Land- und Seetransportversicherung

Geschäftsstellen:

Bezirksdirektion: Kattowitz, Holtzestraße Nr. 1
Krakau, ul. Florianska Nr. 4

Lodz, ul. Piotrkowska Nr. 145

Lemberg, ul. 3. Maja Nr. 19

Posen, ul. 27. Grudnia Nr. 16

Warschau, ul. Marszałkowska Nr. 149

Inspektorat in Schlesien: Pleß, Ring Nr. 10

Teschen, neben Café „Austria“

Der Aufsichtsrat der Leinen-Textilwerke „KROSTO“

Akt. Ges. in Lodz

teilt hierdurch den P. L. Aktionären mit, daß am Donnerstag, den 2. November 1939, um 12 Uhr in Lodz, Targowastraße Nr. 65, eine

außerordentliche Generalversammlung

der Aktionäre mit folgender Tagesordnung stattfinden wird:

1. Wahl des Vorsitzenden
2. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrates
3. Wahl der Mitglieder der Verwaltung
4. Wahl der Mitglieder der Revisionskommission
5. Freie Anträge

Die P. L. Aktionäre, die an dieser außerordentlichen Generalversammlung teilnehmen oder Zusatzanträge zur Tagesordnung anmelden wollen, haben laut Art. 394, 399 und 405 des Handelskodexes (Verordnungsblatt Pos. 502/1934) zu verfahren.

Die obige außerordentliche Generalversammlung ist rechtskräftig, wenn die teilnehmenden Aktionäre oder deren Bevollmächtigte zumindest $\frac{1}{4}$ des Aktienkapitals repräsentieren.

Sollte die außerordentliche Generalversammlung im obigen Termine nicht aufzutreten kommen, so findet sie in demselben Lokal und mit demselben Programm am Freitag, den 17. November 1939, um 12 Uhr im zweiten Termin statt, dann aber ist die außerordentliche Generalversammlung ohne Rücksicht auf die Höhe des daran teilnehmenden Aktienkapitals gültig.

Weder zusätzliche Anzeigen noch Benachrichtigungen über den zweiten Termin der außerordentlichen Generalversammlung werden vorgenommen.

Handarbeitswolle

sowie Wollsachen, wie:

Schlüpfer, Herrensocken, Herrenhandschuhe, Sweater und Pullover

Wanda Schmidt

6 Sierpnia-Str. 2 (Ecke Petrikauer, b. Grand-Hotel)

Wollstoffe, Seiden- u. Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen sowie

Weißwaren empfiehlt

E. MARTZ Petrikauer Str. 142
Fernruf 162-83

Die bewährten Sportbücher der Lehrmeister-Bücherei



Jiu-Jitsu, 62 Abb. (Nr. 998/99) St. 1,30
Leichtathletik, Für Anfänger u. Fortgeschrittenen (Nr. 1041/3)

St. 1,95
Spiele auf Fahrt und im Lager. (Nr. 1020)

St. 0,65
Rugby, 12 Abb. (Nr. 1018)

St. 0,65
Tennis als Spiel und Sport. (Nr. 202)

St. 0,65
Schwimmen ist richtig? Die 4 Schwimmarten. (Nr. 1073) St. 0,65

Der Tennisplatz, Anlage und Pflege (Nr. 276) St. 0,65

Weisen u. Gebrauch der Landkarten, 12 Abb. u. 2 Kartenstiften (Nr. 105) St. 0,65

Wir fahren auf Fahrt. Mit 9 Abb. (Nr. 1019)

St. 0,65
Selbstbau leichter Wandzeile. 11 Abb. (Nr. 927)

St. 0,65
Tauchen und Springen. Mit 117 Abb. (Nr. 827/31)

St. 3,25
Anleitung zum Selbstbau eines Falzbootes (Zweifischer). 39 Abb. (Nr. 140)

St. 0,65

Su haben in der Gesch. der D. L. S. Lodz, Petrikauer Str. 86

Erbitte nähere Angaben über meinen Sohn, der ab 5. Oktober nicht nach Hause zurückgekehrt ist. Der Vermisste ist mittelgross, kann nur das Wort „Widzisz“ aussprechen, hat eine Augenverletzung und besitzt keine Kopfbedeckung. M. Gomułka, Skłodowskastraße 82. 8749

Wer kann mir Auskunft geben über meinen Mann Karl Eugen Kübler, der als Reserve-Offizier (Pionier) bei der 18. Division in Łomża stand. Auskunft erbeten an Fr. E. Kübler, Głównastraβe 27.

Der Aufsichtsrat der Vereinigten Textilwerke

K. Scheibler & L. Grohman

Akt. Ges. in Lodz

teilt hierdurch den P. L. Aktionären mit, daß am Donnerstag, den 2. November 1939, um 10 Uhr vormittags im Gebäude der Verwaltung, Lodz, Targowastraße Nr. 65, eine

außerordentliche Generalversammlung

der Aktionäre mit folgender Tagesordnung stattfinden wird:

1. Wahl des Vorsitzenden
2. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrates
3. Wahl der Mitglieder der Verwaltung
4. Wahl der Mitglieder der Revisionskommission
5. Freie Anträge

Die P. L. Aktionäre, die an dieser außerordentlichen Generalversammlung teilnehmen oder Zusatzanträge zur Tagesordnung anmelden wollen, haben laut Art 394, 399 und 405 des Handelskodexes (Verordnungsblatt Pos. 502/1934) zu verfahren.

Laut § 18 des Statuts ist die obige außerordentliche Generalversammlung rechtskräftig, wenn die teilnehmenden Aktionäre oder deren Bevollmächtigte zumindest die Hälfte des Aktienkapitals repräsentieren.

Sollte die außerordentliche Generalversammlung im obigen Termine nicht aufzutreten kommen, so findet sie auf Grund des § 14 des Statuts in demselben Lokal und mit demselben Programm am Montag, den 18. November 1939, um 10 Uhr vormittags im zweiten Termin statt, dann aber ist die außerordentliche Generalversammlung ohne Rücksicht auf die Höhe des daran teilnehmenden Aktienkapitals gültig.

Weder zusätzliche Anzeigen noch Benachrichtigungen über den zweiten Termin der außerordentlichen Generalversammlung werden auf Grund des § 15 des Statuts vorgenommen.

Schneidezutaten

führendes Haus

Edmund Boksleitner Lodz Sienkiewiczstr. 79

Verlorengegangen Militär- und Krankenfassensbuch auf den Namen Adolf Brodzinski, Dombrowska 40 a, sowie Selbstschutz-Legitimation auf die Nr. 702. 375

Personalausweis auf den Namen Alma Klink verlorengegangen. Zurückgestellt Radogosz, Jagiellonska 13, beim Mtr. 375

Ein Zimmer und Küche, Krant, ionig. Balkon, sofort zu vermieten. Radwanstraße 53, Haltestelle der Straßenbahn vor dem Hause. 375